ICHE

M. TULLI CICERONIS

LAELIUS DE AMICITIA

A. Griechische Schriftsteller:

Demosthenes. Ausgew. Reden. Für den Schulgebr. herausg. von *Dr. K. Wotke.* Mit 1 Karte u. 1 Titelb. 5. verbesserte Auflage. 1902. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.60.

Demosthenes' Rede vom Kranze. Mit erklärenden Anmerkungen. Herausg. von *A. Stitz.* Mit 1 Karte und 2 Abbildungen. 1898. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.70.

Euripides' Hippolyt. Für den Schulgebr. herausg. von *O. Altenburg.* 1903. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

— **Iphigenia auf Tauris.** Mit erklärenden Anmerkungen. Herausgeg. von *S. Reiter.* Mit 6 Abbildungen. 1900. Preis geb. M. 1.60 = *K* 2.—.

— **Iphigenia auf Tauris.** Für den Schulgebrauch herausgeg. von *S. Reiter.* Mit 6 Abbildungen. 1902. Preis geb. M. 1.20 = *K* 1.50.

— **Medea.** Für den Schulgebrauch herausg. von *O. Altenburg.* Mit 4 Abbildungen. 1902. Preis geb. 1 M. = *K* 1·20.

Euripidis Hippolytus. Scholarum in usum edidit *Th. Barthold.* (Metra recensuit *W. Christ.*) 1885. Preis geh. 50 Pf. = 60 *h.*

— **Medea.** Scholarum in usum edidit *Th. Barthold.* (Metra recensuit *W. Christ.*) 1887. Preis geh. 50 Pf. = 60 *h.*

Herodoti belli Persici historia (lib. V—IX). Scholarum in usum edidit. *A. Holder.* Mit 5 geographischen Karten. 1888. Preis geb. M. 2.10 = *K* 2.40.

— **historiae.** Recensuit *A. Holder.* Volumen I. (lib. I—IV). 1886. Preis geh. 2 M. = *K* 2.40.

— — Volumen II. (lib. V—IX). Editio maior. 1888. Preis geh. 4 M. = *K* 4.80.

— **historiarum** lib. V. Scholarum in usum edidit *A. Holder.* 1887. Preis geh. 40 Pf. = 50 *h.*

— — lib. VI. Mit 1 Karte. 1890. Preis geb. 70 Pf. = 80 *h.*

— — lib. VII. Mit 2 Karten. 1889. Preis geb. 80 Pf. = 95 *h.*

— — lib. VIII. Mit 1 Karte. 1890. Preis geb. 80 Pf. = 90 *h.*

— — lib. IX. Mit 1 Karte. 1892. Preis geh. 40 Pf. = 48 *h.*

Auswahl aus Herodot. Von *Fr. Harder.* Mit 1 Bildnisse Herodots und 5 Karten. 2. Abdruck der 1. Aufl. 1905. Preis geb. 2 M. = *K* 2.40.

Herodot. Auswahl für den Schulgebr. Herausg. von *A. Scheindler.* I. Teil: Text. Mit 1 Titelbilde und 5 Karten. 1896. Preis geb. M. 1.55 = *K* 1.80.

— — II. Teil: Kommentar, Anhang, Namenverzeichnis. Mit 9 Abbildungen. 1896. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

Hesiodi quae feruntur omnia. Recensuit *A. Rzach.* Accedit certamen quod dicitur Homeri et Hesiodi. 1884. Preis geh. 3 M. = *K* 3.60.

Homeri Hymni, Epigrammata, Batrachomyomachia. Ed. *E. Abel.* 1886. Preis geh. M. 1.80 = *K* 2.20.

— **Iliadis carmina.** Ed. *Al. Rzach.* Pars I. Carm. I—XII. 1886. Preis geb. M. 1.30 = *K* 1.80.

— — Pars II. Carm. XIII—XXIV. 1887. Preis geb. M. 1.30 = *K* 1.80.

— **Ilias.** Scholarum in usum edidit *P. Cauer.* Pars I. Carm. I—XII. Editio maior. 1890. Preis geh. 3 M. = *K* 3.60.

Homeri Ilias. Scholarum in usum edidit *P. Cauer.* Pars I. Carm. I—XII. Editio minor, denuo typis impressa. 1904. Preis geb. M. 1.80 = *K* 2.20.

— — Pars II. Carm. XIII—XXIV. Editio maior. 1891. Preis geh. M. 3.50 = *K* 4.20.

— — Editio minor. 1891. Preis geb. M. 1.80 = *K* 2.20.

Homers Ilias. Schulausgabe von *P. Cauer.* 2. Aufl. 1902. Preis geb. 3 M. = *K* 3.60.

— **Ilias in verkürzter Ausgabe.** Für den Schulgebr. von *A. Th. Christ.* Mit 17 Abbildungen und 2 Karten. 3. Auflage. 1905. Preis geb. M. 2.50 = *K* 3.—.

Homeri Odyssea. Ed. *P. Cauer.* Pars I. Carm. I—XII. Editio maior. Corollario praefationis criticae aucta. 1894. Preis geh. M. 1.50 = *K* 1.80.

— **Pars II.** Carm. XIII—XXIV. 1895. Preis geh. 1 M. = *K* 1.20.

— — In 1 Bande. Preis geh 2 M. = *K* 2.40.

— — In usum scholarum edidit et commentario instruxit *J. La Roche.* Pars I. Odysseae I—XII. 1892. Preis geb. M. 1.30 = *K* 1.60.

— — Pars II. Odysseae XIII—XXIV. 1892. Preis geb. M. 1.30 = *K* 1.60.

— **Odysseae epitome.** In usum scholarum edidit *F. Pauly.* Pars I. Odysseae lib. I—XII. 7. Aufl. von *K. Wotke.* 1889. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

— — Pars II. Odysseae lib. XIII—XXIV. 5. Auflage von *K. Wotke.* 1888. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

Homers Odyssee in verkürzter Ausgabe. Für den Schulgebr. von *A. Th. Christ.* 4. Auflage. Mit 1 Titelbilde, 13 Abbildungen und 1 Karte. 1904. Preis geb. 2 M. 20 Pf. = *K* 2.50.

— **Odyssee.** Schulausgabe von *P. Cauer.* I. Teil (α—μ). 3. Auflage. 1902. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.70.

— — II. Teil (ν—ω). 3. Auflage. 1902. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.70.

— **Odyssee.** Schulausgabe v. *P. Cauer.* 3. Aufl. 1902. Preis geb. 2 M. 40 Pf. = *K* 3.—.

Isokrates' Panegyrikos. Für den Schulgebr. herausg. von *B. Keil.* Mit Titelbild. 1890. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

Lyriker, Griechische, in Auswahl. Für den Schulgebr. herausg. von *A. Biese.* I. Teil: Text. 2. verm. u. verb. Auflage. 2. Abdruck. 1905. Preis geb. M. 1.20 = *K* 1.50.

— II. Teil: Einleitung und Erläuterungen. 2. verb. u. verm. Aufl. 1903. Preis geb. M. 1.20 = *K* 1.50.

Lysias' ausgewählte Reden. Mit einem Anhang aus Xenophons Hellenika. Für den Schulgebr. herausg. von *A. Weidner.* 2. Aufl. besorgt von *P. Vogel.* 1905. Preis geb. M. 1.50 = *K* 1.80.

Oracula Sibyllina. Recensuit *A. Rzach.* 1891. Preis geh. 12 M. = *K* 14.40.

Orphica. Recensuit *E. Abel.* Accedunt Procli hymni, hymni magici, hymnus in Isim, aliaque eiusmodi carmina. 1885. Preis geh. 5 M. = *K* 6.—.

Platonis Apologia et Crito. Scholarum in usum edidit *J. Král.* Accedunt Phaedonis C. LXIV bis LXVII. 1890. Preis geb. 70 Pf. = 80 *h.*

Platonis Laches. Scholarum in usum edidit *J. Král.* Ed. altera. 1902. Preis steif geh. 50 Pf. = 60 *h*.

— **Protagoras.** Scholarum in usum edidit *J. Král.* 1886. Preis geb. 65 Pf. = 80 *h*.

Platons Apologie des Sokrates und Kriton nebst den Schlußkapiteln des Phaidon und der Lobrede des Alkibiades auf Sokrates aus dem Symposion. Für den Schulgebr. herausg. von *A. Th. Christ.* Mit 1 Titelbilde. 4. vermehrte Auflage. 1905. Preis steif geh. 1 M. = *K* 1.20.

— **Euthyphron.** Für den Schulgebr. herausg. von *A. Th. Christ.* Mit 1 Titelbilde. 5. Auflage. 1905. Preis steif geh. 60 Pf. = 70 *h*.

— **Gorgias.** Für den Schulgebr. herausg. von *A. Th. Christ.* Mit 1 Titelbilde. 1890. Preis geb. M. 1.25 = *K* 1.50.

— **Laches.** Für den Schulgebr. herausg. v. *A. Th. Christ.* 1904. Preis steif brosch. 60 Pf. = 75 *h*.

— **Phaidon.** Für den Schulgebr. herausg. von *A. Th. Christ.* Mit 1 Titelbilde. 1894. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

Plutarchs Perikles. Mit erklärenden Anmerkungen. Herausg. von *H. Schickinger.* Mit Titelbild und 1 Karte von Griechenland u. d. Küste von Kleinasien zur Zeit des Perikles. 1898. Preis geb 1 M. = *K* 1.20.

Sophoclis Trachiniae. Scholarum in usum edidit *F. Schubert.* 1886. Preis geh. 40 Pf. = 48 *h*.

Sophokles' Aias. Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert-L. Hüter.* 4. Auflage. Mit 10 Abbildungen. 1904. Preis geb. M. 1.20 = *K* 1.50.

— **Antigone.** Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert-L. Hüter.* 6. Auflage. Mit 10 Abbildungen. 1905. Preis geb. M. 1.20 = *K* 1.50.

— **Elektra.** Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert-L. Hüter.* 4. Auflage. Mit 11 Abbildungen. 1905. Preis geb. M 1.20 = *K* 1.50.

— **König Oidipus.** Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert* 2. verbesserte Auflage. Mit 6 Abbildungen. 1890. Preis geb. 90 Pf. = *K* 1.—.

— **Oidipus auf Kolonos.** Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert.* 2. verbesserte Auflage. Mit 5 Abbildungen. 1897. Preis geb. 90 Pf. = *K* 1.12.

— **Philoktetes.** Für den Schulgebr. herausg. von *F. Schubert.* 2. verbesserte Auflage. Mit 6 Abbildungen. 1894. Preis geb. 80 Pf. = *K* 1.—.

Thucydides. Ausgewählte Abschnitte für den Schulgebr. von *Ch. Harder.* I. Teil: Text. Mit 1 Titelbilde und 3 Karten. 2. verb. u. verm. Aufl. 1905. Preis geb. 2 M. = *K* 2.40.

— II. Teil: Schülerkommentar. 1894. Preis geb. 40 Pf. = 48 *h*.

Xenophons Anabasis. Für den Schulgebr. herausg. von *A. Weidner.* 3. Auflage. Mit 15 Textfiguren und 1 Karte. 1904. Preis geb. M. 2.— = *K* 2.40.

— **Memorabilien.** Für den Schulgebr. herausg. von *A. Weidner.* 2. Auflage. 1894. Preis geb. M. 1.10 = *K* 1.40.

Auswahl aus den Schriften Xenophons. Für den Schulgebr. herausg. von *R. v. Lindner.* Mit 1 Bilde des Sokrates, 15 Figuren im Text und 1 Karte zur Anabasis. 1892. Preis geb. M. 1.80 = *K* 1.80.

Auswahl aus Xenophons Hellenika. Für den Schulgebr. bearbeitet und in geschichtlichen Zusammenhang gebracht von Dr. *C. Bünger.* 2. vermehrte und verbesserte Auflage, 2. Abdruck. Mit 1 Übersichtskarte von Griechenland und der Küste von Kleinasien und 9 Einzelkarten. 1905. Preis geb. M. 1.60 = *K* 2.—.

Auswahl aus Xenophons Anabasis. Für den Schulgebr. bearbeitet von Dr. *C. Bünger.* Mit 1 Karte, 1 Farbendruckbild und 18 Plänen und Abbildungen. 2. veränderte Auflage. 1906. Preis geb. M. 2 = *K* 2.40.

Auswahl aus Xenophons Memorabilien. Für den Schulgebr. bearbeitet von Dr. *C. Bünger.* Mit 18 Abbildungen. 1896. Preis geb. 1 M. = *K* 1.20.

Ausgaben für polnische Gymnasien:

Wybór mów Demostenesa. Do użytku szkolnego wydał *K. Wotke.* Do polskich gimnazyów zast. *W. Schmidt.* 2. wydanie. Z mapa Grecyi i rycina tytułowa. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.40.

Wybór z Dziejów Herodota. Zast. *F. Terlikowski.* 1900. Preis geb. M. 2.20 = *K* 2.20.

Homera Iliada w skróceniu. Wyd. *A. T. Christa.* Do użytku gimnazyów polskich zastósował *K. Fischer.* Z 9 rycinami i 2 ma mapami. 1890. Preis geb. M. 3.— = *K* 3.—.

— **Odysseja w skróceniu.** Zast. *M. Jezienicki.* Z 1 rycina tytułowa, 13 drzeworytami i 1 mapa. 1895. Preis geb. M 2.40 = *K* 2.40.

Platona Apologia Kriton i cztery ostatnie rozdziały z Fedona. Wyd. *J. Lewicki.* 1903. Preis geb. M. 1.— = *K* 1.—

— **Laches.** Ed. *J. Král.* 1888. Preis steif brosch. 60 Pf. = 60 *h*.

— **Protagoras.** Ed. *J. Král.* 1886. Preis geb. 88 Pf. = 88 *h*.

Sofoklesa Ajax. Zast. *F. Majchrowicz.* Z 6 ma illustracyami. 1891. Preis geb. M. 1.12 = *K* 1.12.

— **Antygona.** Zast. *F. Majchrowicz.* Z 7 ma illustracyami. 1889. Preis geb. M. 1.— = *K* 1.—.

— **Elektra.** Zast. *F. Majchrowicz.* Z 6 ma illustracyami. 1892. Preis geb. M. 1.12 = *K* 1.12.

— **Król Edyp.** Zast. *F. Majchrowicz.* Z 7 ma illustracyami. 1890. Preis geb. M. 1.12 = *K* 1.12.

Ausgaben für italienische Gymnasien:

Demostene. Orazioni scelte. Da *G. Defant.* Con una carta ed un ritratto di Demostene. 1889. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.40.

Iliade O' Omero. Da *G. Defant.* Preis geb. M. 3.— = *K* 3.—.

Platone. l'Apologia di Socrate, il Critone e l'epilogo del Fedone. Da *C. Cristofolini.* Con l'effigie di Socrate. 1889. Preis geb. 80 Pf. = 80 *h*.

— **l'Eutifrone.** Da *C. Cristofolini.* 1891. Preis geb. 80 Pf. = 80 *h*.

Schlußkapiteln des Phaidon. 1901. Preis steif geh. 80 Pf. = *K* 1.—.

Schneider, Schülerkommentar zu Platons Euthyphron. 1902. Preis steif geh. 50 Pf. = 60 *h*.

— Schülerkommentar zu Platons Phaidon. 1904. Preis steif geh. M. 1 = *K* 1.20.

Schwertassek, Schülerkommentar zu Heinrich Stephan Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. 2. Aufl. 1902. Preis geb. M. 1.50 = *K* 1.80.

Thiele, Schülerkommentar zur Auswahl aus Ciceros rhetorischen Schriften. 1905. Preis geb. M. 1.60 = *K* 2.—.

Vogel, P., Schülerkommentar zu Lysias' ausgewählte Reden. 1905. Preis steif geh. 50 Pf. = 60 *h*.

Weidner, Schülerkommentar zu Tacitus' histor. Schriften in Auswahl. 1897. Preis geb. 2 M. = *K* 2.—.

— Schülerkommentar zu Tacitus' Agricola. 1896. Preis geh. 30 Pf. = 40 *h*.

— Schülerkommentar zu Tacitus' Germania. 1896. Preis geh. 30 Pf. = 36 *h*.

Schulwörterbücher:

Gemoll, Schulwörterbuch zu Xenophons Anabasis, Hellenika und Memorabilien. Mit 89 Textabbildungen, 2 Farbendrucktafeln und 2 Karten. 1901. Preis geb. 4 M. = *K* 4.80.

Harder, Schulwörterbuch zu Homers Ilias und Odyssee. Mit 2 Karten und 95 Abbildungen. 1900. Preis geb. 4 M. = *K* 4.80.

Jahr, Schulwörterbuch zu G. Andresens Cornelius Nepos. Neue Ausgabe. Mit vielen Abbildungen. 1894. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.60.

Jurenka Wörterverzeichnis zu Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. 1902. Preis geb. M. 1.50 = *K* 1.80.

— Schulwörterbuch zu Ovids ausgewählten Gedichten (Metamorphosen und elegische Dichtungen). Mit 82 in den Text gedr. Abbildungen. Preis geb. M. 2.50 = *K* 3.—.

Prammers Schulwörterbuch zu Cäsars bellum Gallicum. Bearbeitet von *A. Polaschek*. 3. Auflage. Mit 61 Abbildungen und Karten. 1903. Preis geb. 2 M. = *K* 2.40.

Scheindler, Wörterverzeichnis zu Homeri Iliadis Α-Δ. Nach der Reihenfolge der Verse geordnet. 5. Auflage. 1903. Preis steif geh. 80 Pf. = *K* 1.—.

Schmidt, Schulwörterbuch zu Max C. P. Schmidts Q. Curti Rufi historiae Alexandri Magni. 1887. Preis geh. M. 1.40 = *K* 1.60.

Stowasser, J. M., Lateinisch-deutsches Schulwörterbuch. 2. Auflage. 2. Abdruck. 1905. Preis geb. in Hlbfrz. 11 M. = *K* 13.—.

Weidners Schulwörterbuch zu Cornelius Nepos. Bearbeitet von *Johann Schmidt*. 2. Auflage. Mit 85 Abbildungen. 1898. Preis geb. 2 M. = *K* 2.40.

Wolff, Schulwörterbuch zur Germania des Tacitus. Mit 33 Abbildungen und 1 Karte. 1886. Preis geh. 80 Pf. = *K* 1.—.

Als **Hilfsbücher** für die Schriftstellerlektüre erschienen:

Cauer, P., Beigaben zu Ilias und Odyssee. 1905. Preis steif geh. 80 Pf. = *K* 1.—.

Harder, Chr., Homer. Ein Wegweiser zur ersten Einführung in die Ilias und Odyssee. Mit 96 Abbildungen und 3 Karten in Farbendruck. 1904. Preis geb. M. 4.60 = *K* 5.50.

Hula, E., römische Altertümer. Mit 1 Plane der Stadt Rom und 60 Abbildungen. 1901. Preis geb. 2 M. = *K* 2.40.

Kalinka, E., Das römische Kriegswesen in Cäsars Gallischen Kämpfen. Mit 39 Abbildungen. Preis steif geh. 60 Pf. = 70 *h*.

M. TULLI CICERONIS

Wien. F. Tempsky. 1905. Leipzig. G. Freytag.

Schlußkapiteln des Phaidon. 1901. Preis steif geh. 80 Pf. = *K* 1.—.

Schneider, Schülerkommentar zu Platons Euthyphron. 1902. Preis steif geh. 50 Pf. = 60 *h*.

— Schülerkommentar zu Platons Phaidon. 1904. Preis steif geh. M. 1 = *K* 1.20.

Schwertassek, Schülerkommentar zu Heinrich Stephan Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. 2. Aufl. 1902. [illegible]

Odyssee. Mit 2 Karten und 95 Abbildungen. 1900. Preis geb. 4 M. = *K* 4.80.

Jahr, Schulwörterbuch zu G. Andresens Cornelius Nepos. Neue Ausgabe. Mit vielen Abbildungen. 1894. Preis geb. M. 1.40 = *K* 1.60.

Jurenka Wörterverzeichnis zu Sedlmayers ausgewählten Gedichten des P. Ovidius Naso. 1902. Preis geb. M. 1.50 = *K* 1.80.

[illegible] Ovids ausgewählten

M. TULLI CICERONIS

LAELIUS DE AMICITIA.

Für den Schulgebrauch herausgegeben

von

Theodor Schiche.

Zweite, verbesserte Auflage, dritter, unveränderter Abdruck.

Preis: steif geheftet 85 *h* = 70 Pf.

Wien. F. Tempsky. 1905. **Leipzig.** G. Freytag.

Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Einleitung.

Cicero als philosophischer Schriftsteller.

Als Cicero[1]) sich in den letzten Jahren seines Lebens von der Teilnahme am Staatsleben ausgeschlossen sah, beschäftigte er sich eifrig mit Schriftstellerei über Gegenstände der Redekunst und der Philosophie. Eine solche Beschäftigung ließ ihn das Trübe und Peinliche, das die neuen Zustände für ihn mit sich brachten, vergessen und gewährte ihm die Genugtuung, seinen Mitbürgern selbst in einer Zeit, wo ihm öffentliche Wirksamkeit versagt war, noch nützen zu können. In der Tat erwarb er sich um sie kein geringes Verdienst, wenn er ihnen die Ergebnisse der griechischen Philosophie zugänglich machte, und er war nach seiner geistigen Veranlagung und bei der gediegenen Bildung, um die er sich mit rastlosem Eifer sein Leben lang bemüht hatte, hierzu besonders befähigt. Denn als Römer sah er zwar das höchste und würdigste Ziel des Strebens in einer erfolgreichen staatlichen Betätigung und als das geeignetste Mittel hierzu erschien ihm für seine Person die möglichst vollendete Fähigkeit, durch überzeugende Rede auf seine Zeitgenossen zu wirken. Zur Erlangung dieser Fähigkeit aber genügte ihm keineswegs die Befolgung der Regeln, die sich seit Jahrhunderten für die Kunst der Beredsamkeit herausgebildet hatten, ebensowenig die im Vergleich zu unseren Gewohnheiten erstaunlich lange fortgesetzten Redeübungen vor griechischen und römischen Redekünstlern. Vielmehr hielt er, wenn die Rede an Gediegenheit des Inhalts und Vollendung der Form das Höchste leisten sollte, für den Redner philosophische Durchbildung für unerläßlich. In dieser Überzeugung hatte er schon von Jugend auf sich eingehend mit dem Studium der philosophischen Literatur der Griechen, besonders in ihren hervorragenden

---

[1]) Markus Tullius Cicero, geboren 106 v. Chr. zu Arpinum, Konsul 63, verbannt Mai 58 bis August 57, Statthalter von Cilicien Mitte 51 bis Mitte 50, in Dyrrhachium 49, in Brundisium 48 bis 46, dann in Rom oder auf seinen Besitzungen in Latium und Kampanien; geächtet und ermordet 43.

Vertretern, beschäftigt und einzelnes davon ins Lateinische übertragen. Er hatte ferner den Unterricht griechischer Philosophen genossen, namentlich des Philo aus Larissa, der sich im Jahre 88 vor den Unruhen des Mithridatischen Krieges von Athen nach Rom flüchtete, sowie des Antiochus von Askalon in Athen und des Posidonius in Rhodus, deren Vorträge Cicero eifrig hörte, als er sich in den Jahren 79 und 78, um seine Gesundheit zu kräftigen und sich in der Beredsamkeit weiter auszubilden, in Griechenland und Kleinasien aufhielt. Auch dem Stoiker Diodotus, der die letzten Jahre seines Lebens in Ciceros Hause lebte und dort starb, verdankte er vielfache Anregung. Mit Recht erinnert er auch gelegentlich daran, wie der Verkehr mit solchen Zeitgenossen, die gleich ihm philosophische Bildung zu schätzen wußten und von denen vor allem M. Porcius Cato der Uticenser und M. Junius Brutus zu nennen sind, vielfach Unterhaltungen über philosophische Fragen mit sich führte und wie der Inhalt seiner Reden beweise, daß er niemals aufgehört habe zu philosophieren, daß dies vielmehr gerade auch dann der Fall gewesen sei, wenn man es am wenigsten habe annehmen können. Und die Lehren der Philosophie auf ihren Wert zu prüfen, boten die Erfahrungen seines wechselvollen Lebens ihm reichlich Veranlassung. Nach alledem waren ihm philosophische Erörterungen nicht neu, als er sich entschloß, sie schriftstellerisch zu behandeln. Hierbei lag es ihm völlig fern, durch selbständige und neue Ergebnisse eigenen Nachdenkens die Wissenschaft fördern zu wollen. Worauf es ihm ankam, war vielmehr die Mitteilung von Lebensweisheit, geeignet den Menschen über die Welt und seine Stellung in ihr aufzuklären und ihm für sein Verhalten im Leben Anweisung zu geben. Man kann nicht leugnen, daß er bei einem so umgrenzten Ziele und bei dem für seine Landsleute einzuhaltenden Maß in der Mitteilung philosophischer Lehren seinen Stoff zur Genüge beherrschte. Bei der außerordentlichen Gewandtheit und Leichtigkeit aber, mit der gerade er die Sprache handhabte, wußte er solche Erörterungen, selbst wenn sie entlegenerer Natur waren und er den griechischen entsprechende lateinische Ausdrücke und Wendungen erst schaffen mußte, in gefälliger Form vorzutragen und vor lästiger Schwerfälligkeit zu bewahren. Er ließ ihnen eine Behandlung angedeihen, die weltmännisch frei und von der Erfahrung eines bewegten und bedeutenden Lebens getragen, mit den Schätzen eines reichen Wissens belebt und von dem lebhaftesten Gefühl für alles Gute und Edle durchdrungen war. Dadurch hat er sie über die einseitig fachmäßige philosophische Schriftstellerei, die einem weiteren Leserkreise leicht als unnütze spitzfindige Grübelei erscheint, emporgehoben und ihnen eine dauernde Wirkung gesichert.

Ciceros Eklektizismus.

Fragt man, welcher philosophischen Richtung Cicero in seinen Schriften folgt, so zeigt sich, daß er sich keinem der von den Griechen aufgestellten philosophischen Systeme streng angeschlossen hat. Er entnimmt vielmehr aus mehreren derselben, was ihm am meisten zusagt. Man spricht daher bei ihm von Auswahlphilosophie (Eklektizismus). Vor allem widmete er dem Manne, durch den die griechische Philosophie den bedeutendsten Aufschwung genommen hat und der nicht minder groß als Charakter dasteht, dem Sokrates, auch seinerseits die größte Verehrung. Diese überträgt sich naturgemäß auf denjenigen Anhänger des Sokrates, der sich in seinen höchst vollendeten Schriften als Dolmetsch der Sokratischen Lehren gibt, diese aber in selbständiger und umfassender Weise weitergebildet hat, auf Plato. Dieser lehrte in einem nach Akademos, einem Heros der Sage, benannten Hain vor den Toren von Athen, nordwestlich der Stadt, wo sich auch ein Gymnasium befand, später in einem ihm gehörigen nahegelegenen Garten. Von jener Akademie (Ἀκαδήμεια) erhielt dann die philosophische Richtung, die sich zur Lehre Platos hielt und an der Stätte seines Wirkens weiter gepflegt wurde, ihren Namen. Ein von Cicero vorzugsweise geschätzter Akademiker ist Karneades, der im Jahre 155 v. Chr. als Mitglied einer athenischen Gesandtschaft in Rom war und hier auf die jüngeren unter den gebildeten Römern durch seine Vorträge einen bedeutenden Eindruck machte. In die akademische Philosophie eingeführt und in der Auffassung derselben am meisten beeinflußt wurde Cicero von dem oben genannten Philo aus Larissa.

Bei den Akademikern hatte besonders die Erkenntnislehre (Dialektik) Ciceros Beifall, und nach ihnen hat er seine auf dieses Gebiet der Philosophie sich beziehende Schrift betitelt. Sokrates hatte darauf gedrungen, daß man, um zu einem wirklichen Wissen zu gelangen, von den mannigfachen und wechselnden Erscheinungsweisen, die der Gegenstand einer Untersuchung biete, absehen und den Begriff desselben gewinnen müsse. An dessen Stelle tritt bei Plato die Idee als der vollendete, zur Vollkommenheit gebrachte Begriff, dem in eigentümlicher Weise selbständiges Bestehen beigelegt wird. Und wie Plato erklärt, daß neben der unserer Erkenntnis allein zugänglichen Welt der für sich bestehenden, ewigen und unveränderlichen Ideen von der unseren Sinnen zugänglichen Erscheinungswelt wegen ihrer Vergänglichkeit und Veränderlichkeit kein Wissen, sondern nur ein Meinen möglich sei, so ist es auch nach Karneades für uns unmöglich, zu einem sicheren Wissen von irgend etwas zu gelangen. Dies liege ebensosehr an der

Unzuverlässigkeit der Sinneswahrnehmungen wie an der Unsicherheit der Verstandesbegriffe. Da ferner alles Wissen sich auf vorausliegende Tatsachen stütze, die immer wieder ihrerseits des Beweises bedürften, so komme man zu keinem festen Punkte, von dem man ausgehen und auf dem alles Weitere beruhen könne. Man müsse daher jeder Behauptung gegenüber mit seiner Zustimmung zurückhalten. Das einzige, wozu man gelangen könne, sei ein mehr oder weniger hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, der sich aus der Prüfung und Vergleichung der verschiedenen Ansichten und Möglichkeiten ergebe. Besonders für sein Tun und Lassen könne der Mensch ohne gewisse Grundsätze, die er wenigstens für wahrscheinlich halte, nicht auskommen. — So nahe nun für Cicero von seiner rednerischen Tätigkeit her die Gewohnheit lag, keine Behauptung als von vornherein gewiß hinzunehmen, vielmehr alles von mehr als einer Seite zu betrachten und die verschiedenen Ansichten einander entgegenzuhalten, so läßt er doch auch wieder die Augenscheinlichkeit der sinnlichen Wahrnehmung und die übereinstimmende Erfahrung aller gelten und weist besonders auf unser inneres Bewußtsein und unmittelbares Wahrheitsgefühl hin. So kommt er außerhalb der eigentlichen Erkenntnislehre zu einer so starken Betonung des Wahrscheinlichen, daß er ebenso in seiner Weltanschauung wie ganz besonders auf dem Gebiete des sittlichen Handelns sich zu bestimmten Überzeugungen bekennt.

In seinen Ansichten über Welt und Gott und daran anschließend über die Seele des Menschen, den Hauptpunkten der Naturbetrachtung (Physik) bei den alten Philosophen, beruft sich Cicero außer auf Plato namentlich auch auf Aristoteles aus Stagira. Dieser hatte, von Plato ausgehend, in staunenerregender Weise mit ebenso umfassendem wie in die Tiefe dringendem Geiste alle der damaligen Welt zugänglichen Wissensgebiete umspannt und in seinem philosophischen System auf eine einheitliche Weltanschauung zurückgeführt. Auch er lehrte in Athen, und zwar im Lyceum (*Λύκειον*), einem in einer Vorstadt gelegenen Gymnasium, wo er, mit seinen Schülern in den Baumgängen auf und ab wandelnd (*περιπατεῖν*), sich mit ihnen unterhielt. Von dieser Gewohnheit erhielt die von ihm ausgehende philosophische Richtung die Bezeichnung der peripatetischen. Von Aristoteles lagen Cicero noch Schriften vor, die von den auf uns gekommenen Werken des Philosophen verschieden, nämlich für einen weiteren nicht rein fachmännischen Leserkreis berechnet und, wie die Schriften Platos, in Gesprächsform verfaßt waren. — Mit Plato und Aristoteles sieht Cicero die Welt von göttlicher Weisheit durchdrungen und nach einem vernünftigen Plan aufs schönste und zweckmäßigste geordnet und gelenkt. Der Mensch

aber ist ihm die Krone der Schöpfung, durch die nur ihm gewordene Vernunft dazu bestimmt, über alle anderen Wesen zu herrschen und sie sich seinen Zwecken dienstbar zu machen, die Wunder der Welt in sich aufzunehmen und durch eine immer tiefere Erkenntnis derselben sich zu veredeln. Ein Teil von dem die Welt durchdringenden göttlichen Geiste sei auch die Seele des Menschen, erhaben über die gröbere Beschaffenheit des Leibes und unvergänglich.

Die Fragen des sittlichen Handelns (Ethik) hatten für zwei Philosophenschulen eine allen anderen Untersuchungen vorgehende Wichtigkeit, für die Epikureer und die Stoiker, deren Lehren zu Anfang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts in Athen begründet wurden und, von Griechenland aus über die römische Welt verbreitet, bis in das 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. Bestand hatten. Das Entscheidende der Sittenlehre ist für Epikur und seine Anhänger der Satz, daß das höchste Gut des Menschen die Lust ist. Sie sich zu verschaffen und die Unlust, den Schmerz, zu vermeiden, müsse das unverrückbare Ziel seines Strebens sein. Die Stoiker dagegen — ihre Benennung rührt daher, daß der Begründer ihrer Lehre, Zeno, in einer mit Wandgemälden geschmückten Säulenhalle (*στοὰ ποικίλη*) lehrte — sahen nicht bloß das höchste, sondern das einzige Gut in der Tugend, das einzige Übel in der Schlechtigkeit, alles andere aber betrachteten sie als gleichgültig. Jener Satz des Epikur ist nun sehr oft dahin verstanden worden, daß die sinnliche Lust, der Genuß, das Vergnügen den Menschen glücklich mache. Und doch ist dies bei genauer Betrachtung keineswegs die Meinung Epikurs. Denn wenn er auch die Ungestörtheit des körperlichen Wohlbefindens betont, so stellt er doch das geistige Wohlbefinden höher und will dies durch den sinnlichen Genuß mit seiner Unruhe und seiner nie gestillten Begehrlichkeit nicht beeinträchtigt und gestört wissen. Der Sinnengenuß stehe ebenso wie der Schmerz der höchsten Lust im Wege, die allein in der Schmerzlosigkeit zu finden sei. Das Bewußtsein dieses Zustandes und die darin liegende Befriedigung sei das höchste Glück. Hierzu sei dann auch die Tugend unerläßlich, denn durch sie allein werde dem Weisen der Seelenfriede verbürgt, ohne den es keine Schmerzlosigkeit gebe. — Für Cicero hatte jener oberste Grundsatz Epikurs, daß die Lust (voluptas, *ἡδονή*) das höchste Gut sei, etwas durchaus Abstoßendes, mit der Würde des Menschen Unvereinbares. Er widerstrebte seinem ganzen Wesen, welches erhaben über die ihn rings umgebende Genußsucht und Sinnlichkeit der Erfüllung eines würdigen Lebenszweckes zugekehrt war, in einem solchen Maße, daß alle Deutungen jener Lehre, die sie in günstigerem Lichte erscheinen lassen konnten, ihn doch nicht mit ihr versöhnten. Hierzu mochten

namentlich auch Epikurs Ansichten über das Verhältnis des Weisen zum Staatsleben beitragen. Denn staatliche Einrichtungen und Gesetze haben nach Epikur nur den Zweck, dem einzelnen die Sicherheit des Lebens zu gewährleisten, und nur insofern der Weise seine Sicherheit zu befördern denke, beteilige er sich an staatlicher Wirksamkeit; zur Weisheit und Glückseligkeit aber trage diese nichts bei. Der Staatsmann genieße Ruhe und Sicherheit viel weniger als der Privatmann. *Λάθε βιώσας* ist Epikurs Wahlspruch. Solche Anschauungen aber mußten dem noch unerschlafften Römertum, das in einem kraftvollen staatlichen Wirken seine besten Seiten entfaltete und von dem auch Cicero durchdrungen ist, durchaus widerstreben. — Ganz anders die Stoiker. Nach ihrer Ansicht ist es die Bestimmung des Menschen, naturgemäß und somit, da die Natur des Menschen sich in der Vernunft vollendet, vernunftgemäß zu leben. Die in allem Vorhandenen wirkende Vernunft betätigt sich im Menschen als Tugend. In ihr allein liegt die Glückseligkeit; äußere und körperliche Güter, wie Ehre, Besitz, Gesundheit, Körperkraft, sind für das Glück gleichgültig. Der Weise, und nur er allein, trägt ganz und gar in seinem Innern die Macht, glücklich zu sein und durch Betätigung der Tugend nach ihren verschiedenen Arten aufs vollkommenste zu wirken. Die in allen vernunftbegabten Wesen aber gleichmäßig sich betätigende Tugend führt hin auf die Gemeinschaft der Menschen; erst in der Mitwirkung an einem Ganzen, zu dem die einzelnen sich zusammenfassen, kann die Vernunft oder Tugend die ihr gemäßen Lebensäußerungen zur Erscheinung bringen. Die umfassendste Gemeinschaft aber ist der Staat. Daher ist es Pflicht, an der Aufrechterhaltung und Weiterbildung der staatlichen Ordnung, an Recht und Gesetz mitwirkend teilzunehmen, ja sogar, wenn es das Wohl des Ganzen erfordert, sich selbst zum Opfer zu bringen. — Es ist leicht zu verstehen, daß solche Grundsätze dem römischen Sinn des Cicero ganz besonders zusagten; hatten sie sich doch in der Vergangenheit seines Volkes glänzend und erfolgreich bewährt, wenn auch ohne daß je einer von jenen Römern der Vorzeit sich etwas von der stoischen Philosophie hätte träumen lassen. Doch es ist nicht bloß diese dem Staatswohl zugekehrte Richtung der letzteren, auf der Ciceros Hinneigung zum Stoizismus beruht. Vielmehr hatte vor allem die Hoheit und Würde des stoischen Tugendbegriffs für ihn etwas sehr Überzeugendes und Gewinnendes. Auch er bekennt sich nach seiner innersten Anlage zu dem Satz: die Tugend, sie ist kein leerer Schall, und man kann sie üben im Leben. Auch er neigt dazu, sie als das einzige wirkliche Gut, als zur Glückseligkeit ausreichend anzusehen, zwischen sittlich gut und nützlich nicht zu unterscheiden, einen Widerstreit zwischen Pflicht und Vorteil nicht

anzuerkennen. Freilich ist er anderseits zu sehr Weltmann und kennt er die Schwäche des Menschen zu gut, um nicht zu sehen, daß das stoische Urbild eines Weisen sich in der Wirklichkeit kaum je oder nie finden werde. Er ist daher geneigt, es mit denjenigen Stoikern zu halten, die die ursprüngliche Strenge der stoischen Lehre, wie sie von Zeno begründet und von Chrysippus durchgeführt war, zu Gunsten ihrer Vereinbarkeit mit dem Leben milderten, mit Panätius und dessen Schüler Posidonius, zumal diese sich ihm durch ihre Beziehungen zum Römertum und durch das Streben nach geschmackvollem Vortrage in Wort und Schrift empfahlen. Panätius hatte in Rom verweilt als Freund des jüngeren Scipio Africanus und des Lälius und als Hausgenosse des ersteren, Posidonius aber war bei denjenigen Römern, die der Bildungsdrang oder andere Gründe nach dem griechischen Osten und somit auch nach Rhodus führte, eine sehr beliebte Persönlichkeit. Beide haben zur Ausbreitung des Stoizismus unter den Römern viel beigetragen. Nicht unerheblich beeinflußt wurde Cicero auch durch den schon erwähnten Antiochus von Askalon, der ein Schüler des Akademikers Philo war, jedoch die Lehre von der Unmöglichkeit sicherer Erkenntnis aufgab und sich vorzugsweise der stoischen Lehre zuwandte, doch so, daß er mit dieser die Lehren der Akademiker und Peripatetiker zu vereinigen suchte.

Ciceros philosophische Schriften.

Schon einige Jahre vor der Zeit, in der Cicero planmäßig die Hauptgebiete der Philosophie schriftstellerisch bearbeitete, verfaßte er zwei philosophische Schriften, die mit jenem Plane noch nichts zu tun hatten, sondern anderen Erwägungen ihre Entstehung verdankten. Die politischen Zustände Roms machten damals Wandlungen durch, die dem denkenden Beobachter die Frage nahe legten, welche Verfassung, welche politischen Grundsätze, welche Einrichtungen und Sitten einen Staat zu Kraft und Größe führen und ihn dabei erhalten, und wodurch anderseits ein Staat dem Verfall entgegengeführt werde. Diesen Fragen widmete Cicero in einer Zeit, in der er selbst noch dauernd am Staatsleben teilzunehmen hoffte, seine Schrift 'Vom Staat' (de republica libri sex). Sie erschien 51, vor seiner Abreise nach Cilicien. Ihr ließ er eine Schrift 'Von den Gesetzen' (de legibus libri tres) unmittelbar folgen. Sie enthält eine Untersuchung darüber, auf welchen natürlichen Gründen eine jede Gesetzgebung beruhe, und eine mit vielfacher Anlehnung an römische Verhältnisse gegebene Aufstellung von Gesetzen in ihrem Wortlaut nebst hinzugefügter Begründung.

Für die spätere umfassende philosophische Schriftstellerei in den Jahren 45 und 44 schrieb Cicero als Einleitung und zur Rechtfertigung seines Unternehmens den **Hortensius**. In dem Gespräch, das diese Schrift enthielt, wies er gegenüber dem berühmten Redner, nach dem sie betitelt ist, auf den Wert und die Bedeutung der Philosophie hin und mahnte zu eingehender Beschäftigung mit ihr.

Von den drei großen Gebieten der alten Philosophie wandte sich Cicero zwar mit besonderer Vorliebe der Ethik zu, zog jedoch auch die Dialektik und Physik in den Kreis seiner Betrachtung. So behandeln die 'Akademischen Untersuchungen' die Frage, inwieweit für den Menschen Erkenntnis möglich ist und wie sie zu stande kommt. Sie wurden von Cicero ursprünglich in zwei Büchern verfaßt (**Academica priora**). Da ihm jedoch nachträglich, als schon Abschriften von der ersten Fassung in Umlauf gekommen waren, die in ihr sich unterredenden Personen dazu nicht geeignet erschienen, so wurde nicht nur eine hierauf bezügliche Änderung, sondern eine vollständige Umarbeitung der Schrift in vier Bücher vorgenommen (**Academica posteriora**).

Der Naturlehre gehören an die Untersuchungen über Entstehung und Erhaltung des Weltgetriebes, über die letzten Gründe der Dinge und über das Walten einer Gottheit. Sie sind von Cicero behandelt in der Schrift 'Vom Wesen der Götter' (**de natura deorum libri tres**). Hieran schließt sich die Frage, ob und wie weit sich die Zukunft ergründen lasse. Entsprechend der Bedeutung, die dieser Gegenstand im Glauben der Alten hat, widmet ihm Cicero eine besondere Schrift, 'Von der Weissagung' (**de divinatione libri duo**). Hier entsteht auch die Frage, inwieweit alles Geschehen ein zufälliges ist oder auf Naturnotwendigkeit beruht, und ob der Mensch Willensfreiheit besitzt oder nicht. Hiervon handelt die Schrift 'Vom Schicksal' (**de fato**). Der Naturlehre gehört auch Ciceros Bearbeitung von Platos Schrift *Τίμαιος περὶ κόσμου* an, die die Entstehung der Welt behandelt (**Timaeus**).

In der Sittenlehre ist das Wichtigste die Entscheidung darüber, was als das höchste Gut, und dem entsprechend, was als das größte Übel anzusehen ist. Hiervon handelt die Schrift 'Vom höchsten Gut und Übel' (**de finibus bonorum et malorum libri quinque**). Ergänzende Ausführungen hierzu bieten die 'Gespräche von Tusculum' (**Tusculanarum disputationum libri quinque**). Sie behandeln in den ersten vier Büchern die Furcht vor dem Tode und die Beeinträchtigung des Seelenfriedens durch Schmerz, Kummer und andere Gemütsbewegungen. Im fünften Buche wird

dargetan, daß für das Lebensglück die Tugend allein genüge. — Die Lehren der Sittlichkeit, die der Mensch befolgt, werden sich äußern in seinen Handlungen; die Gesamtheit der Grundsätze, die er sich hier zur Richtschnur nimmt, wird zur Pflichtenlehre. Diese stellt Cicero dar in der Schrift 'Von den Pflichten' (de officiis libri tres). — Kleinere Schriften, die sich hier anschließen, sind die 'Vom Alter' (Cato Maior de senectute) und 'Von der Freundschaft' (Laelius de amicitia), sowie die kurze Behandlung einiger besonders kennzeichnender Sätze aus der Ethik der Stoiker (Paradoxa).

Von den hier aufgezählten Schriften des Cicero sind einige nur unvollständig erhalten, der Hortensius gar nicht. Dies letztere gilt auch von einigen weiteren, meist kleineren Werken philosophischen Inhalts, wie der 'Trostschrift' (Consolatio), in der sich Cicero mit philosophischen Gründen über den Tod seiner innig geliebten Tochter Tullia zu trösten versuchte, und dem Cato, einer Schrift, mit der er dem M. Porcius Cato, der sich in Utika den Tod gab, ein Denkmal setzte.

Die Form dieser Schriften ist, wie schon gelegentlich bemerkt worden, gewöhnlich die eines Gesprächs, das jedoch bald in einen zusammenhängenden Vortrag eines der daran Beteiligten überzugehen pflegt. Hierbei schließt sich Cicero im Gedankengang vielfach an eine ihm vorliegende griechische Schrift entsprechenden Inhaltes an, doch mit vollständiger Freiheit in der selbständigen Verwendung, Bearbeitung und Ergänzung des dort Gebotenen.

Ciceros Laelius de amicitia.

Den Laelius widmete Cicero dem Titus Pomponius Atticus, seinem vertrautesten Freunde. Drei Jahre älter als Cicero, war Atticus mit ihm schon seit den Zeiten des gemeinsamen Jugendunterrichtes freundschaftlich verbunden und teilte mit ihm das feine Verständnis für die griechische Literatur und Kunst. Aber getreu seinen epikureischen Grundsätzen verschmähte er es, im öffentlichen Leben zu wirken, ging vielmehr den Unruhen in Rom bald nach dem Tode des Marius aus dem Wege und ließ sich für zwei Jahrzehnte in Athen nieder. Den engen Beziehungen zu dieser Stadt und zu ihrer literarischen Gegenwart und Vergangenheit verdankte er den Beinamen Atticus. Um die Zeit, da Cicero sich um das Konsulat bewarb, kehrte er nach Rom zurück und verließ Italien nur noch zeitweise, um nach seinen Besitzungen in Epirus und seinen Geldangelegenheiten in Mazedonien, Griechenland

und Kleinasien zu sehen; denn die Verwaltung und Vermehrung seines bedeutenden Vermögens bildete seinen eigentlichen Beruf. Welche tiefe, aufrichtige Freundschaft ihm Cicero widmete, wie sehr es ihm Bedürfnis war, an seinen Erfolgen vor allem auch Atticus sich freuen, an seinen Leiden und Schmerzen ihn teilnehmen zu sehen, in wie guten Händen er bei ihm alle seine wichtigen und unwichtigen Angelegenheiten wußte, davon geben die erhaltenen Briefe Ciceros an Atticus beredtes Zeugnis. Und wie Atticus an Cicero die Gabe der geistreichen und witzigen Unterhaltung, seine vielseitige Bildung, seine Vertrautheit mit der griechischen und römischen Literatur voll zu würdigen wußte, so sah auch Cicero in Atticus einen sehr urteilsfähigen Kenner und Beurteiler literarischer Erzeugnisse. Übrigens betätigte sich auch Atticus schriftstellerisch. Er schrieb eine Schrift in griechischer Sprache über Ciceros Konsulat und in lateinischer Zeittafeln der römischen Geschichte (liber annalis), in denen er Jahr für Jahr die wichtigsten Tatsachen der inneren und äußeren Geschichte Roms verzeichnete, mit besonderer Rücksicht auf die römischen Geschlechter.

Die Abfassungszeit des Lälius ergibt sich im allgemeinen schon daraus, daß Cicero ihn in der bald nach Cäsars Tode geschriebenen Vorrede zum zweiten Buche seiner Schrift von der Weissagung nicht mit unter seinen bis dahin herausgegebenen philosophischen Schriften aufzählt, dagegen in der Schrift von den Pflichten (de off. II, 31), die gegen Ende des Jahres 44 erschien, als schon veröffentlicht erwähnt. Noch Genaueres läßt sich aus einer Anfrage erschließen, die er im November 44 von seinem Landgute bei Arpinum aus in Betreff der Zeit des Volkstribunats eines C. Fannius, Sohnes des Marcus, an Atticus richtet (ad Att. XVI, 13 c, 2). Denn höchst wahrscheinlich hängt diese Anfrage damit zusammen, daß Cicero zur Zeit der Abfassung dieses Briefes noch mit seiner Schrift von der Freundschaft beschäftigt war, in der wir den Schwiegersohn des Lälius, C. Fannius, Sohn des Marcus, am Gespräch beteiligt sehen. Hieraus ergibt sich Ende November oder Anfang Dezember als die Zeit der Veröffentlichung dieser Schrift. Hierzu stimmt es, wenn wir den Cato Maior, der noch vor Cäsars Tod geschrieben wurde, in der vorliegenden Schrift erwähnt finden (1, 4). Auch ist an einigen Stellen der Einfluß der gleichzeitigen und der nächst vorausgehenden politischen Ereignisse nicht zu verkennen. Wenn Cicero von der freundlosen Verlassenheit der Tyrannen spricht, wenn er dabei verweilt, wie wenig Liebe und Treue und wirkliches Wohlwollen ihnen zu teil werde, wie nur heuchlerische Unterwürfigkeit sie umgebe, wie sie selbst unleidlich würden durch Hochmut und Eigenwillen, daß sie meistens zu Falle kämen, und daß dann ihre Armut an wahren Freunden recht ersichtlich würde, so

ist dies deutlich ein Ausfluß des Widerwillens gegen Cäsars nun gestürzte Alleinherrschaft (§ 52—54). Dahin gehört es auch, wenn Männer wie Sp. Cassius Vecellinus und Sp. Mälius, die nach der Königsherrschaft gestrebt haben sollen, mit Tarquinius Superbus wiederholt als besonders verabscheuenswert hingestellt werden (§ 28; 36; 53). Und wenn gerade jetzt M. Antonius einen Krieg gegen das Vaterland unternahm, wie nahe lag es da nicht, durch wiederholte Erinnerung an Coriolanus (§ 36; 42) auf das Frevelhafte eines solchen Beginnens hinzuweisen?

Die Form des vorliegenden Werkes ist die eines Gesprächs zwischen C. Lälius Sapiens und seinen beiden Schwiegersöhnen Q. Mucius Scävola und C. Fannius. Doch tritt an die Stelle der Wechselrede bald eine zusammenhängende Erörterung des Lälius. Über ihn und seine für Ciceros Schrift so wichtigen Beziehungen zum jüngeren Scipio Africanus ist folgendes zu bemerken.

C. Lälius erhielt von seinen Zeitgenossen den Beinamen 'der Weise' ebensosehr wegen der milden Weisheit, die er in seinem Wirken und in seinem Verkehre mit anderen bethätigte, wie wegen seiner gediegenen philosophischen Bildung, die besonders auf den Anregungen zweier Stoiker beruhte, des Diogenes von Babylon, eines Mitgliedes der Philosophengesandtschaft vom Jahre 155, und des Panätius. So geeignet er schon hierdurch zum Wortführer in einem philosophischen Gespräch erschien, so war dies für ein solches über die Freundschaft um so mehr der Fall, als seine Freundschaft mit Scipio Africanus dem Jüngeren geradezu berühmt geworden war. Dieser war ein Sohn des L. Ämilius Paulus Macedonicus, aber von P. Cornelius Scipio, dem Sohne des älteren Scipio Africanus, adoptiert. Seinen Beinamen 'Africanus' erhielt er nach der siegreichen Beendigung des dritten punischen Krieges. Seine Freundschaft mit Lälius bethätigte sich ebensosehr im öffentlichen wie im Privatleben.

Lälius war älter als Scipio, und wir finden ihn vor diesem in einem öffentlichen Amte. Er war im Jahre 151 Volkstribun. Scipio ging in diesem Jahre nach Spanien. Hier und im ersten Jahre des dritten punischen Krieges in Afrika zeichnete er sich in der Stellung eines Kriegstribunen durch Tapferkeit, Tatkraft, Umsicht und selbst vom Feinde anerkannte Rechtlichkeit so aus, daß er, als er sich in Rom für das Jahr 147 um die Ädilität bewarb, zum Konsul gewählt und mit der Führung des Krieges in Afrika betraut wurde. Lälius begleitete ihn dorthin und leistete seinem Freunde im Verlaufe des Krieges mit Rat und Tat die wichtigsten Dienste. 145 war Lälius Prätor und bekämpfte, zugleich in seiner Eigenschaft als Augur, in einer von Cicero

sehr geschätzten Rede mit Erfolg den Gesetzesvorschlag des Volkstribunen C. Licinius Crassus, die Ergänzung der Priesterkollegien (Augurn, Pontifices und quindecimviri sacris faciundis) nicht mehr durch Zuwahl dieser Körperschaften, sondern durch Volkswahl geschehen zu lassen. Noch in demselben Jahre wurde Lälius gegen Viriathus nach Spanien geschickt und bewies auch hier seine militärische Tüchtigkeit. Seine Bewerbung um das Konsulat für das Jahr 141 unterstützte Scipio. So nahm dieser dem Q. Pompejus, der als Mitbewerber des Lälius auftrat, das Versprechen ab, hiervon abzustehen und die Wahl des Lälius zu unterstützen. Doch Pompejus hielt nicht Wort, wurde vielmehr selbst Konsul, Lälius dagegen erst im folgenden Jahre. Den Krieg in Spanien beendigte Scipio, nachdem er für das Jahr 134 zum zweiten Male zum Konsul gewählt worden war, 133 durch die Einnahme von Numantia. In diesem Jahre wurde Rom durch das Auftreten des Ti. Sempronius Gracchus erschüttert, und Scipio machte nach seiner Rückkehr kein Hehl daraus, daß er es verurteile. Ebenso sehen wir Lälius auf der Seite der Optimaten. Als die Konsuln des Jahres 132, P. Popilius Länas und P. Rupilius, im Auftrage des Senats gegen die Genossen des Ti. Gracchus vorgingen, war Lälius der Berater der Konsuln. 131 gehörten er und Scipio zu denjenigen, die dem Gesetzesvorschlage des Volkstribunen C. Papirius Carbo, wonach die Wiederwahl von Volkstribunen zulässig sein sollte, mit Entschiedenheit und mit Erfolg entgegentraten. In dieser Zeit war es, daß Scipio dem Tribunen auf die Frage, wie er über den Tod des Ti. Gracchus dächte, zur Antwort gab: wenn jener die Absicht gehabt habe, die Staatsordnung seinem Willen zu unterwerfen, so sei er mit Recht getötet worden. Mehr und mehr schwand daher Scipios einst so große Volkstümlichkeit, ganz besonders aber, als er zu Gunsten der Italiker, die ihm Karthago und Numantia hatten erobern helfen, gegen die Kommission Stellung nahm, die nach dem Gesetze des Ti. Gracchus das durch den Staat wieder einzuziehende Gemeindeland ermitteln und verteilen sollte. Denn auf seinen Vorschlag wurde die Schlichtung der hierbei entstehenden Streitigkeiten jener Kommission genommen und auf andere übertragen. Die Wirkung dieser Maßregel war eine zunehmende Verschleppung und Vereitelung der Ackerverteilung. Der Wut des Volkes und den heftigen Angriffen, die unter andern jener Papirius Carbo, ein Mitglied der genannten Kommission, gegen ihn richtete, setzte er festen Gleichmut entgegen. Nach solchen Verhandlungen im Senat wurde er eines Tages vom Senat und seinen italischen Anhängern aufs ehrenvollste nach Hause geleitet. Am nächsten Morgen aber fand man ihn tot auf seinem Bette. Ob es politischer Meuchelmord oder natürlicher Tod war, blieb ungewiß.

Auch in dem Privatleben der beiden Freunde zeigt sich, wie nahe sie einander standen. Sie gingen zu ihrer Erholung gewöhnlich zusammen aufs Land und gönnten sich dort neben wissenschaftlichen Studien den harmlosesten Zeitvertreib. Wie Lälius, so schätzte auch Scipio die griechische Bildung sehr hoch und stand mit Männern wie dem Philosophen Panätius, der eine Zeitlang in seinem Hause lebte, und dem Geschichtschreiber Polybius in engster Verbindung. Mit bedeutenden Dichtern der Zeit, wie Terentius und Lucilius, standen Scipio und Lälius in vertrautem Umgang. Dem Lucilius nahmen sie seine satirischen Ausfälle auf ihre Standesgenossen nicht übel, und von Terenz hieß es, daß er sich bei der Abfassung seiner Lustspiele der Mithilfe des Scipio und Lälius zu erfreuen hatte. Auch der Tragödiendichter M. Pacuvius dürfte zu ihrem Kreise zu rechnen sein, da Lälius ihn seinen Gastverwandten und Freund nennt (§ 24).

Es bestand also zwischen den beiden Freunden diejenige Übereinstimmung der Ansichten und Neigungen, die für echte Freundschaft die Voraussetzung bildet; dabei erkannte jeder willig die Vorzüge des andern an. Denn wie Scipio als Kriegsheld und Feldherr alle seine Zeitgenossen überragte, so steht Lälius vermöge seiner Beredsamkeit und seiner ausgezeichneten philosophischen und wissenschaftlichen Bildung in seiner Zeit in erster Reihe.

Das Gespräch zwischen Lälius und seinen Schwiegersöhnen, das Cicero uns vorführt, fällt in das Jahr 129, wenige Tage nach dem Tode des Scipio.

Der Inhalt der Schrift ist folgender. Zur Einleitung dient Cicero die Erinnerung an gewisse Mitteilungen, die der Schwiegersohn des Lälius, Q. Mucius Scävola, einst gemacht hatte. Man unterschied den letzteren von seinem gleichnamigen jüngeren Verwandten dadurch, daß man jenen als den Augur, diesen als den Pontifex maximus bezeichnete. Beide waren ausgezeichnete Rechtskenner und übten durch Erteilung von Rechtsbescheiden eine sehr geschätzte Tätigkeit aus. Hierbei zuzuhören und sich auch sonst zu ihnen zu halten, um aus dem Umgang mit ihnen zu lernen, waren jüngere Leute, wie Cicero und sein Freund Atticus, eifrig bemüht. Die Mitteilungen des Augurs Scävola, auf die sich Cicero beruft, fielen in das Jahr 88. Konsuln dieses Jahres waren L. Cornelius Sulla und Q. Pompejus Rufus. Zwischen dem letzteren und dem damaligen Volkstribun P. Sulpicius Rufus hatten vordem die besten Beziehungen bestanden. Jetzt aber trat an deren Stelle aus politischen Gründen die bitterste Feindschaft. Denn

die Konsuln standen auf der Seite der Optimaten, Sulpicius dagegen trat mit allen Mitteln für die Volkspartei und für Marius ein. So beantragte er beim Volke, den Oberbefehl gegen Mithridates von Sulla auf Marius zu übertragen. In den hiedurch hervorgerufenen Unruhen wurde der Sohn des Konsuls Q. Pompejus auf dem Forum im Handgemenge erschlagen. Sulpicius wurde noch in demselben Jahre, als Sulla Rom erobert hatte, geächtet und getötet. Jenes Zerwürfnis nun zwischen den beiden einst so befreundeten Männern gab Scävola eines Tages Veranlassung, den gerade Anwesenden, zu denen auch Cicero gehörte, den Inhalt eines Gespräches über die Freundschaft mitzuteilen, welches einst zwischen ihm, seinem Schwiegervater Lälius und dessen zweitem Schwiegersohne, dem C. Fannius, stattgefunden hatte. Den Bericht über dieses Gespräch benutzt Cicero als Einkleidung seiner Erörterungen über die Freundschaft. Er läßt dabei den Lälius so sprechen, wie er nach seiner ganzen Persönlichkeit und Denkweise gesprochen haben könnte (1—4).

Im Hause des Lälius sprechen seine beiden Schwiegersöhne mit ihm über den vor kurzem erfolgten Tod des Scipio und teilen ihm mit, die allgemeine Meinung sei, Lälius werde sich mit der Weisheit, die man ihm zuschreibe, in den Verlust eines solchen Freundes finden. Lälius bestätigt dies; denn so wenig er bei einem solchen Verluste unempfindlich sein könne, so tröste er sich doch mit dem Gedanken, daß Scipio das beste Los gezogen habe. Alles Herrliche und Große, was das Leben bieten könne, sei ihm zu teil geworden. Bevorgestanden habe ihm nur die Abnahme der frischen Kraft, in deren Besitz er bei seinem Tode noch war (5—12). Seine Seele sei, befreit von den Fesseln des Körpers, zu einem besseren Leben übergegangen. Wenn man dies nicht zugebe, sondern der Meinung sei, daß mit dem Leibe auch die Seele zu Grunde gehe, so enthalte der Tod doch auch kein Übel. Nicht also Scipio sei schlimm daran, wohl aber er, Lälius; denn die Freundschaft mit Scipio sei das Glück seines Lebens gewesen (13—15).

Diese Äußerungen geben dem Fannius unter Zustimmung des Scävola Anlaß zu dem Ersuchen, Lälius möge ihnen seine Ansichten über Freundschaft, ihren Wert, ihr Wesen und etwaige dabei zu befolgende Grundsätze mitteilen (16).

Dem entsprechend äußert sich Lälius zunächst eingehend über den Wert der Freundschaft (17—32). Er stellt sie über alles, was sonst dem Menschen zu teil wird, vorausgesetzt, daß sie zwischen guten Menschen stattfindet und auf Tugend beruht. Sie unterscheidet sich von anderen Verbindungen durch gegenseitiges Wohlwollen und besteht in einer mit Wohlwollen und Zuneigung verbundenen Übereinstim-

mung in allem, was Gott und Menschen betrifft (17—21). So nun ist sie ein unschätzbares Gut. Indem der Freund Glück und Unglück mit dem Freunde teilt, wird jenes erst vollkommen, dieses erträglich. Kein anderes Gut beglückt den Menschen so vielfach wie die Freundschaft. Welche Macht sie ist, zeigt sich in verhängnisvoller Weise da, wo sie fehlt und ihr Gegenteil, Uneinigkeit und Zwietracht, zur Geltung kommt. Der Wert der Freundschaft wird auch allgemein anerkannt, ihre Bewährung in besonderen Fällen, sei es in der Wirklichkeit oder in der Dichtung, findet den freudigsten Beifall (22—24). — Hiermit erklärt Lälius die Frage des Fannius für beantwortet. Denn seine Worte hatten zwar den Zweck, seinen beiden Zuhörern den Wert der Freundschaft in das rechte Licht zu stellen, hierbei aber war ein kurzes Eingehen auch auf Wesen und Hauptbedingungen wahrer Freundschaft nicht zu umgehen.

Weitere Erörterungen lehnt Lälius ab, läßt sich jedoch bestimmen, fortzufahren (25). Er geht nunmehr auf das Wesen der Freundschaft genauer ein (26—61), indem er Entstehen (26—32) und Vergehen (33—43), Pflichten (44—13, 48), Grundstimmung (13, 48—55) und Grenzen derselben (56—61) behandelt.

Der Ursprung der Freundschaft beruht darauf, daß man sich vermöge eines natürlichen Triebes zu demjenigen hingezogen fühlt, bei dem einem Rechtschaffenheit und Tugend entgegenleuchtet. Hieraus entsteht Zuneigung und bei näherem Umgange gegenseitiges Wohlwollen, aus dem sich die Förderung des Wohles des andern und dann alle die Vorteile und Annehmlichkeiten ergeben, die die natürliche Folge, nicht aber die Ursache der Freundschaft sind. Wäre das Umgekehrte der Fall, führte die Rücksicht auf den zu erwartenden Nutzen, im letzten Grunde also das Gefühl der Schwäche und Bedürftigkeit zur Freundschaft, so wäre der Hilfsbedürftigste hierzu am meisten geeignet, was doch nicht der Fall ist. Wie ferner Wohltätigkeit und Freigebigkeit nicht in der Hoffnung auf einen Lohn ihren Ursprung hat, so auch die Freundschaft nicht. Nur der, dessen ganzes Tun und Denken auf die Lust gerichtet ist, kann sich nicht vorstellen, daß die Freundschaft ausschließlich auf der natürlichen gegenseitigen Anziehung sittlich tüchtiger Persönlichkeiten beruht, nicht aber auf dem Vorteil, den sie gewährt. Wäre der letztere für die Freundschaft entscheidend, so wäre diese zu Ende, wenn jener sich ändert, wahre Freundschaft jedoch ist unvergänglich (26—32).

Ist so einerseits der Ursprung der Freundschaft festgestellt, so hat man, um ihr Wesen genau zu erkennen, anderseits zuzusehen, wodurch sie aufgehoben wird. Dies geschieht vielfach schon durch einen früher oder später eintretenden Widerstreit der Interessen (33, 34), be-

sonders aber durch Anforderungen von der einen Seite, die für die andere unerfüllbar sind. Namentlich wird es in politischen Dingen geradezu Pflicht, sich vom Freunde zu trennen, wenn er Bestrebungen nachgeht, die dem Wohle des Staates zuwiderlaufen (35—43).

Den unerfüllbaren Forderungen, die im Namen der Freundschaft gestellt werden und ihre Trennung herbeiführen, stehen gegenüber die berechtigten Ansprüche, die man an wahre Freundschaft zu stellen hat und deren Erfüllung ihre Dauer sichert. Es ist Pflicht, dem Freunde nur, was sittlich gut ist, zuzumuten, aber auch um des Freundes willen alles, was so beschaffen ist, unaufgefordert, mit Eifer und ohne Zögern zu tun, ihm freimütigen Rat zu erteilen und solchen anzunehmen (44). Wer, um sich eine derartige Sorge und Mühe um andere zu ersparen, die Freundschaft mit ihren Pflichten meidet oder sich höchstens so weit darauf einläßt, als sie ihm Nutzen bringt, darf auch von Tugend nicht sprechen. Denn auch diese widerstrebt naturnotwendig, nicht etwa um eines besondern Lohnes willen, ihrem Gegenteil nur mit einer gewissen Anstrengung und Spannung der Seelenkräfte (45—47). Eine Tugend aber, die ohne die weichen Gefühle teilnehmender Freundschaft für sich bestehen will, ist nur für die denkbar, in deren Vorstellung die Tugend zu völliger Empfindungslosigkeit versteinert ist (13, 48).

Indem vielmehr der sittlich Tüchtige zu dem, in welchem er eine gleiche Gesinnung findet, sich hingezogen fühlt und auf Grund des Naturgesetzes, daß Ähnliches sich anzieht, Gegenseitigkeit der Neigungen entsteht, wird die Liebe zur Grundstimmung in der Freundschaft, und gerade sie ist dasjenige, was der Freundschaft ihren Reiz verleiht (14, 48—50). Der Wert eines Freundschaftsdienstes liegt in der Gesinnung, mit der er erwiesen wird, nicht in dem Vorteil, den er bringt. Einer solchen Gesinnung liegt es nahe, sogar zu wünschen, daß der Freund nicht bedürfnislos sei; denn Freundschaft und Liebe will sich auch betätigen (51). Wer auf sich selbst beschränkt auf die in der Freundschaft wirksame Liebe und Gegenliebe glaubt verzichten zu können, muß selbst in der Fülle der Glücksgüter völlig vereinsamen. Er führt das Leben eines Tyrannen. Nur scheinbare Ergebenheit umgibt ihn. Ihn selber machen Hochmut und Eigenwilligkeit unerträglich. Die äußeren Güter, auf die er Wert legt, kommen schließlich anderen zu gute. Die beglückenden Gefühle der Freundschaft, die wirklichen Wert für ihn hätten, bleiben ihm fremd. Freundlos ist er auch freudlos (52—55).

Es fragt sich, wie weit diese Liebe in der Freundschaft und somit diese selbst gehen darf. Verwerflich wäre es, für den Freund nicht mehr tun zu wollen, als man für sich selber tut; Verachtung verdiente

es, wollte man nur genau so viel Freundschaft erweisen, als einem erwidert wird; und dem Freunde nur so viel Wertschätzung zu zeigen, als er selber für sich hat, wäre oft genug eine unzulängliche Erfüllung der Freundespflicht. Und gar nur so viel Liebe zu zeigen, als mit Rücksicht auf vielleicht einmal eintretenden Haß vereinbar ist, hieße ja zu dessen Rechtfertigung auf die Anlässe zum Tadel besonders achten und das Gute, das der Freund an sich hat, bedauern. Vielmehr muß man dem Freunde in allen seinen Verhältnissen, Entwürfen und Gesinnungen Entgegenkommen zeigen, man darf ihn selbst auf einer von ihm eingeschlagenen falschen Bahn nicht im Stiche lassen, wenn seine bürgerliche Existenz oder sein Ruf auf dem Spiele steht. Doch darf man im Edelmut und in der Opferwilligkeit nicht weiter gehen, als es mit dem eigenen guten Rufe vereinbar ist (56—61).

Nunmehr wendet sich Lälius zur Erörterung einiger Grundsätze oder Ratschläge, die in der Freundschaft zu befolgen sind (62—100).

Bei der Wahl eines Freundes sehe man vorzugsweise auf Festigkeit des Charakters, Beständigkeit, Aufrichtigkeit und eine gewisse heitere Liebenswürdigkeit im Umgange (62—66). Man bevorzuge nicht neue Freundschaften vor alten, bewährten (67, 68). Man mache seine Überlegenheit nicht geltend, lasse aber anderseits willig die Vorzüge des Freundes gelten, ohne daß man dabei seiner Selbstachtung etwas zu vergeben braucht (69—73). Man betrachte nicht Leute, mit denen man vor der Reife des Charakters und der Jahre irgendwie verbunden war, schon deshalb auch als Freunde (74). Man sei dem Vorteil des Freundes nicht hinderlich (75, 76). Tritt der Fall ein, daß ein Freundschaftsbund unhaltbar wird, so zerreiße man ihn nach Möglichkeit nicht schroff und unvermittelt, sondern löse ihn mehr allmählich auf und sorge dafür, daß er nicht gar in offene Feindschaft übergehe (76—78).

Vor allem verfahre man bei der Wahl eines Freundes nicht voreilig. Wie man selber nur bei unsträflichem Wandel und reiner Gesinnung eines andern Freund sein kann, so sei dies auch bei der Wahl des Freundes entscheidend und nicht die Hoffnung, Vorteile zu gewinnen oder etwa den Leidenschaften zu frönen. Wahre Freunde achten und lieben einander nicht nur, sondern halten sich auch streng in den Schranken einer achtungsvollen Sittsamkeit (79—85).

Und wie man nicht leichtsinnig Freundschaft schließen soll, so auch nicht aus geringfügigem Anlaß sie trennen. Die Gleichgültigkeit, mit der man dieses Gut aufgibt, das dem Menschen so notwendig ist wie nur irgend eines, ist sehr tadelnswert. Um es sich zu erhalten, entschließe man sich, Mißtrauen von seiten des Freundes und Kränkung

durch ihn entweder zu verhüten oder als unbegründet aus der Welt zu schaffen oder zu ertragen, besonders aber verdienten Tadel einerseits nicht zurückzuhalten, anderseits hinzunehmen (85—90).

Ist somit edler Freimut und die rechte Würdigung desselben ein notwendiges Erfordernis der Freundschaft, so kann von solcher keine Rede sein, wo der eine schmeichelt und nach dem Munde redet und der andere dies für bare Münze nimmt. Es kommt also darauf an, den Heuchler von dem, der es wirklich gut meint, zu unterscheiden und sich von ihm auch dann nicht hintergehen zu lassen, wenn er zum Scheine, und um es zu einem Triumph über sich kommen zu lassen, eine Zeitlang eine abweichende Meinung geltend macht (91—100).

Zum Schlusse seiner Ausführungen weist Lälius noch einmal darauf hin, daß alles, was zur Freundschaft führt und sie erhält, durch Tugend bedingt ist. Von solcher Art war seine Freundschaft mit Scipio, die, in jeder Hinsicht wahr und echt, für ihn unvergänglichen Wert behält (100—104).

Die Lesart der vorliegenden zweiten Ausgabe weicht von der 1884 erschienenen an folgenden Stellen ab:

1. Ausgabe.	2. Ausgabe.
19. aequalitas	aequitas
41. quocumque modo	quoquo modo
68. Quin ipso	Quin in ipso
77. nihil est enim	nihil enim est
78. non, qui	non is, qui
100. dictum	ductum.

Quintus Mucius augur multa narrare de C. Laelio 1 1
socero suo memoriter et iucunde solebat nec dubitare illum in omni sermone appellare sapientem. Ego autem a patre ita eram deductus ad Scaevolam sumpta virili toga, ut, quoad possem et liceret, a senis latere numquam discederem. Itaque multa ab eo prudenter disputata, multa etiam breviter et commode dicta memoriae mandabam fierique studebam eius prudentia doctior. Quo mortuo me ad pontificem Scaevolam contuli, quem unum nostrae civitatis et ingenio et iustitia praestantissimum audeo dicere. Sed de hoc alias; nunc redeo ad augu- 2
rem. Cum saepe multa, tum memini domi in hemicyclio sedentem, ut solebat, cum et ego essem una et pauci admodum familiares, in eum sermonem illum incidere, qui tum permultis erat in ore. Meministi enim profecto, Attice, et eo magis, quod P. Sulpicio utebare multum, cum is tribunus pl. capitali odio a Q. Pompeio, qui tum erat consul, dissideret, quocum coniunctissime et amantissime vixerat, quanta esset hominum vel admiratio vel querela. Itaque tum Scaevola cum in eam ipsam men- 3
tionem incidisset, exposuit nobis sermonem Laeli de amicitia habitum ab illo secum et cum altero genero, C. Fannio Marci filio, paucis diebus post mortem Africani. Eius disputationis sententias memoriae mandavi, quas hoc libro exposui arbitratu meo; quasi enim ipsos induxi loquentes, ne 'inquam' et 'inquit' saepius interponeretur, atque ut tamquam a praesentibus coram haberi sermo videretur.

4 Cum enim saepe mecum ageres, ut de amicitia scri-
berem aliquid, digna mihi res cum omnium cognitione
tum nostra familiaritate visa est. Itaque feci non invi-
tus ut prodessem multis rogatu tuo. Sed ut in Catone
Maiore, qui est scriptus ad te de senectute, Catonem
induxi senem disputantem, quia nulla videbatur aptior
persona, quae de illa aetate loqueretur, quam eius, qui
et diutissime senex fuisset et in ipsa senectute praeter
ceteros floruisset, sic, cum accepissemus a patribus ma-
xime memorabilem C. Laeli et P. Scipionis familiaritatem
fuisse, idonea mihi Laeli persona visa est, quae de ami-
citia ea ipsa dissereret, quae disputata ab eo meminis-
set Scaevola. Genus autem hoc sermonum positum in
hominum veterum auctoritate et eorum inlustrium plus
nescio quo pacto videtur habere gravitatis; itaque ipse
mea legens sic adficior interdum, ut Catonem, non me
5 loqui existimem. Sed ut tum ad senem senex de se-
nectute, sic hoc libro ad amicum amicissimus scripsi de
amicitia. Tum est Cato locutus, quo erat nemo fere se-
nior temporibus illis, nemo prudentior; nunc Laelius et
sapiens (sic enim est habitus) et amicitiae gloria excel-
lens de amicitia loquetur. Tu velim a me animum pa-
rumper avertas, Laelium loqui ipsum putes. C. Fannius
et Q. Mucius ad socerum veniunt post mortem Africani;
ab his sermo oritur, respondet Laelius, cuius tota dispu-
tatio est de amicitia, quam legens te ipse cognosces.

2
6 FANNIUS. Sunt ista, Laeli; nec enim melior vir fuit
Africano quisquam nec clarior. Sed existimare debes
omnium oculos in te esse coniectos unum. Te sapien-
tem et appellant et existimant. Tribuebatur hoc modo
M. Catoni, scimus L. Acilium apud patres nostros appel-
latum esse sapientem, sed uterque alio quodam modo,
Acilius, quia prudens esse in iure civili putabatur, Cato,
quia multarum rerum usum habebat; multa eius et in

senatu et in foro vel provisa prudenter vel acta constanter vel responsa acute ferebantur; propterea quasi cognomen iam habebat in senectute sapientis. Te autem 7
alio quodam modo non solum natura et moribus, verum etiam studio et doctrina esse sapientem, nec sicut vulgus, sed ut eruditi solent appellare sapientem, qualem in reliqua Graecia neminem (nam qui septem appellantur, eos qui ista subtilius quaerunt in numero sapientium non habent), Athenis unum accepimus et eum quidem etiam Apollinis oraculo sapientissimum iudicatum; hanc esse in te sapientiam existimant, ut omnia tua in te posita esse ducas humanosque casus virtute inferiores putes. Itaque ex me quaerunt, credo ex hoc item Scaevola, quonam pacto mortem Africani feras, eoque magis, quod proximis Nonis, cum in hortos D. Bruti auguris commentandi causa, ut adsolet, venissemus, tu non adfuisti, qui diligentissime semper illum diem et illud munus solitus esses obire.

Scaevola. Quaerunt quidem, C. Laeli, multi, ut est 8
a Fannio dictum, sed ego id respondeo, quod animum adverti, te dolorem, quem acceperis cum summi viri tum amicissimi morte, ferre moderate nec potuisse non commoveri nec fuisse id humanitatis tuae; quod autem Nonis in collegio nostro non adfuisses, valetudinem respondeo causam, non maestitiam fuisse.

Laelius. Recte tu quidem, Scaevola, et vere; nec enim ab isto officio, quod semper usurpavi, cum valerem, abduci incommodo meo debui, nec ullo casu arbitror hoc constanti homini posse contingere, ut ulla intermissio fiat officii. Tu autem, Fanni, quod mihi tantum 9
tribui dicis, quantum ego nec agnosco nec postulo, facis amice; sed, ut mihi videris, non recte iudicas de Catone; aut enim nemo, quod quidem magis credo, aut, si quisquam, ille sapiens fuit. Quo modo, ut alia omittam,

mortem filii tulit! Memineram Paulum, videram Galum, sed hi in pueris, Cato in perfecto et spectato viro. Quam ob rem cave Catoni anteponas ne istum quidem ipsum, quem Apollo, ut ais, sapientissimum iudicavit; huius enim facta, illius dicta laudantur. De me autem, ut iam cum utroque loquar, sic habetote.

3 Ego si Scipionis desiderio me moveri negem, quam id recte faciam viderint sapientes, sed certe mentiar. Moveor enim tali amico orbatus, qualis, ut arbitror, nemo umquam erit, ut confirmare possum, nemo certe fuit. Sed non egeo medicina; me ipse consolor, et maxime illo solacio, quod eo errore careo, quo amicorum decessu plerique angi solent. Nihil mali accidisse Scipioni puto; mihi accidit, si quid accidit; suis autem incommodis graviter angi non amicum, sed se ipsum amantis est.
11 Cum illo vero quis neget actum esse praeclare? Nisi enim, quod ille minime putabat, inmortalitatem optare vellet, quid non adeptus est, quod homini fas esset optare? qui summam spem civium, quam de eo iam puero habuerant, continuo adulescens incredibili virtute superavit, qui consulatum petivit numquam, factus consul est bis, primum ante tempus, iterum sibi suo tempore, rei publicae paene sero, qui duabus urbibus eversis inimicissimis huic imperio non modo praesentia, verum etiam futura bella delevit. Quid dicam de moribus facillimis, de pietate in matrem, liberalitate in sorores, bonitate in suos, iustitia in omnes? Nota sunt vobis. Quam autem civitati carus fuerit, maerore funeris iudicatum est. Quid igitur hunc paucorum annorum accessio iuvare potuisset? Senectus enim quamvis non sit gravis, ut memini Catonem anno ante, quam est mortuus, mecum et cum Scipione disserere, tamen aufert eam viriditatem, in qua
12 etiam nunc erat Scipio. Quam ob rem vita quidem talis fuit vel fortuna vel gloria, ut nihil posset accedere,

moriendi autem sensum celeritas abstulit. Quo de genere mortis difficile dictu est; quid homines suspicentur videtis; hoc vere tamen licet dicere, P. Scipioni ex multis diebus, quos in vita celeberrimos laetissimosque viderit, illum diem clarissimum fuisse, cum senatu dimisso domum reductus ad vesperum est a patribus conscriptis, populo Romano, sociis et Latinis, pridie quam excessit e vita, ut ex tam alto dignitatis gradu ad superos videatur deos potius quam ad inferos pervenisse.

Neque enim adsentior iis, qui haec nuper disserere 4 13
coeperunt, cum corporibus simul animos interire atque omnia morte deleri; plus apud me antiquorum auctoritas valet, vel nostrorum maiorum, qui mortuis tam religiosa iura tribuerunt, quod non fecissent profecto, si nihil ad eos pertinere arbitrarentur, vel eorum, qui in hac terra fuerunt magnamque Graeciam, quae nunc quidem deleta est, tum florebat, institutis et praeceptis suis erudierunt, vel eius, qui Apollinis oraculo sapientissimus est iudicatus, qui non tum hoc, tum illud, ut in plerisque, sed idem semper, animos hominum esse divinos, iisque, cum ex corpore excessissent, reditum in caelum patere, optimoque et iustissimo cuique expeditissimum.
Quod idem Scipioni videbatur, qui quidem, quasi prae- 14
sagiret, perpaucis ante mortem diebus, cum et Philus et Manilius adesset et alii plures, tuque etiam, Scaevola, mecum venisses, triduum disseruit de re publica; cuius disputationis fuit extremum fere de inmortalitate animorum, quae se in quiete per visum ex Africano audisse dicebat. Id si ita est, ut optimi cuiusque animus in morte facillime evolet tamquam e custodia vinclisque corporis, cui censemus cursum ad deos faciliorem fuisse quam Scipioni? Quocirca maerere hoc eius eventu vereor ne invidi magis quam amici sit. Sin autem illa veriora, ut idem interitus sit animorum et corporum nec

ullus sensus maneat, ut nihil boni est in morte, sic certe nihil mali; sensu enim amisso fit idem, quasi natus non esset omnino, quem tamen esse natum et nos gaudemus
15 et haec civitas, dum erit, laetabitur. Quam ob rem cum illo quidem, ut supra dixi, actum optime est, mecum incommodius, quem fuerat aequius, ut prius introieram, sic prius exire de vita. Sed tamen recordatione nostrae amicitiae sic fruor, ut beate vixisse videar, quia cum Scipione vixerim, quocum mihi coniuncta cura de publica re et de privata fuit, quocum et domus fuit et militia communis et, id in quo est omnis vis amicitiae, voluntatum, studiorum, sententiarum summa consensio. Itaque non tam ista me sapientiae, quam modo Fannius commemoravit, fama delectat, falsa praesertim, quam quod amicitiae nostrae memoriam spero sempiternam fore, idque eo mihi magis est cordi, quod ex omnibus saeculis vix tria aut quattuor nominantur paria amicorum; quo in genere sperare videor Scipionis et Laeli amicitiam notam posteritati fore.

16 Fannius. Istuc quidem, Laeli, ita necesse est. Sed quoniam amicitiae mentionem fecisti et sumus otiosi, pergratum mihi feceris, spero item Scaevolae, si, quem ad modum soles de ceteris rebus, cum ex te quaeruntur, sic de amicitia disputaris, quid sentias, qualem existimes, quae praecepta des.

Scaevola. Mihi vero erit gratum, atque id ipsum cum tecum agere conarer, Fannius antevertit. Quam ob rem utrique nostrum gratum admodum feceris.

5
17 Laelius. Ego vero non gravarer, si mihi ipse confiderem; nam et praeclara res est et sumus, ut dixit Fannius, otiosi. Sed quis ego sum? aut quae est in me facultas? Doctorum est ista consuetudo, eaque Graecorum, ut iis ponatur, de quo disputent quamvis subito; magnum opus est egetque exercitatione non parva. Quam

ob rem, quae disputari de amicitia possunt, ab eis cen-
seo petatis, qui ista profitentur; ego vos hortari tantum
possum, ut amicitiam omnibus rebus humanis antepona-
tis; nihil est enim tam naturae aptum, tam conveniens
ad res vel secundas vel adversas.

Sed hoc primum sentio, nisi in bonis amicitiam esse 18
non posse. Neque id ad vivum reseco, ut illi qui haec
subtilius disserunt, fortasse vere, sed ad communem uti-
litatem parum; negant enim quemquam esse virum bo-
num nisi sapientem. Sit ita sane; sed eam sapientiam
interpretantur, quam adhuc mortalis nemo est consecu-
tus, nos autem ea, quae sunt in usu vitaque communi,
non ea, quae finguntur aut optantur, spectare debemus.
Numquam ego dicam C. Fabricium, M'. Curium, Ti. Co-
runcanium, quos sapientes nostri maiores iudicabant, ad
istorum normam fuisse sapientes. Quare sibi habeant
sapientiae nomen et invidiosum et obscurum, concedant,
ut viri boni fuerint. Ne id quidem facient, negabunt id
nisi sapienti posse concedi. Agamus igitur pingui, ut 19
aiunt, Minerva; qui ita se gerunt, ita vivunt, ut eorum
probetur fides, integritas, aequitas, liberalitas, nec sit in
eis ulla cupiditas, libido, audacia, sitque magna constan-
tia, ut ii fuerunt, modo quos nominavi, hos viros bonos,
ut habiti sunt, sic etiam appellandos putemus, quia se-
quantur, quantum homines possunt, naturam optimam
bene vivendi ducem. Sic enim mihi perspicere videor,
ita natos esse nos, ut inter omnes esset societas quae-
dam, maior autem, ut quisque proxime accederet. Itaque
cives potiores quam peregrini, propinqui quam alieni;
cum his enim amicitiam natura ipsa peperit; sed ea non
satis habet firmitatis. Namque hoc praestat amicitia pro-
pinquitati, quod ex propinquitate benivolentia tolli po-
test, ex amicitia non potest; sublata enim benivolentia
amicitiae nomen tollitur, propinquitatis manet. Quanta 20

autem vis amicitiae sit, ex hoc intellegi maxime potest,
quod ex infinita societate generis humani, quam conci-
liavit ipsa natura, ita contracta res est et adducta in
angustum, ut omnis caritas aut inter duos aut inter pau-
6 cos iungeretur. Est enim amicitia nihil aliud nisi omnium
divinarum humanarumque rerum cum benivolentia et ca-
ritate consensio; qua quidem haud scio an excepta sa-
pientia nihil melius homini sit a dis inmortalibus datum.
Divitias alii praeponunt, bonam alii valetudinem, alii po-
tentiam, alii honores, multi etiam voluptates. Beluarum
hoc quidem extremum, illa autem superiora caduca et
incerta, posita non tam in consiliis nostris quam in for-
tunae temeritate. Qui autem in virtute summum bonum
ponunt, praeclare illi quidem, sed haec ipsa virtus ami-
citiam et gignit et continet, nec sine virtute amicitia
esse ullo pacto potest. Iam virtutem ex consuetudine
21 vitae sermonisque nostri interpretemur nec eam, ut qui-
dam docti, verborum magnificentia metiamur virosque
bonos eos, qui habentur, numeremus, Paulos, Catones,
Galos, Scipiones, Philos; his communis vita contenta
est; eos autem omittamus, qui omnino nusquam repe-
riuntur.

22 Tales igitur inter viros amicitia tantas oportunitates habet, quantas vix queo dicere. Principio qui potest esse vita 'vitalis', ut ait Ennius, quae non in amici mutua benivolentia conquiescit? Quid dulcius quam habere quicum omnia audeas sic loqui ut tecum? Qui esset tantus fructus in prosperis rebus, nisi haberes qui illis aeque ac tu ipse gauderet? Adversas vero ferre difficile esset sine eo, qui illas gravius etiam quam tu ferret. Denique ceterae res, quae expetuntur, oportunae sunt singulae rebus fere singulis, divitiae, ut utare, opes, ut colare, honores, ut laudere, voluptates, ut gaudeas, valetudo, ut dolore careas et muneribus fungare corporis,

amicitia res plurimas continet. Quoquo te verteris, prae-
sto est, nullo loco excluditur, numquam intempestiva,
numquam molesta est; itaque non aqua, non igni, ut
aiunt, locis pluribus utimur quam amicitia. Neque ego
nunc de vulgari aut de mediocri, quae tamen ipsa et
delectat et prodest, sed de vera et perfecta loquor, qua-
lis eorum, qui pauci nominantur, fuit. Nam et secundas
res splendidiores facit amicitia et adversas partiens com-
municansque leviores. Cumque plurimas et maximas 7 23
commoditates amicitia contineat, tum illa nimirum prae-
stat omnibus, quod bonam spem praelucet in posterum
nec debilitari animos aut cadere patitur. Verum enim
amicum qui intuetur, tamquam exemplar aliquod intue-
tur sui. Quocirca et absentes adsunt et egentes abun-
dant et inbecilli valent et, quod difficilius dictu est,
mortui vivunt; tantus eos honos, memoria, desiderium
prosequitur amicorum. Ex quo illorum beata mors vi-
detur, horum vita laudabilis. Quod si exemeris ex re-
rum natura benivolentiae coniunctionem, nec domus ulla
nec urbs stare poterit, ne agri quidem cultus permane-
bit. Id si minus intellegitur, quanta vis amicitiae con-
cordiaeque sit, ex dissensionibus atque ex discordiis per-
cipi potest. Quae enim domus tam stabilis, quae tam
firma civitas est, quae non odiis et discidiis funditus
possit everti? Ex quo, quantum boni sit in amicitia,
iudicari potest. Agrigentinum quidem doctum quendam 24
virum carminibus Graecis vaticinatum ferunt, quae in
rerum natura totoque mundo constarent quaeque move-
rentur, ea contrahere amicitiam, dissipare discordiam.
Atque hoc quidem omnes mortales et intellegunt et re
probant. Itaque, si quando aliquod officium extitit amici
in periculis aut adeundis aut communicandis, quis est,
qui id non maximis efferat laudibus? Qui clamores tota
cavea nuper in hospitis et amici mei M. Pacuvi nova

fabula! cum ignorante rege, uter Orestes *esset, Pylades* Orestem se esse diceret, ut pro illo necaretur, Orestes autem, ita ut erat, Orestem se esse perseveraret. Stantes plaudebant in re ficta; quid arbitramur in vera facturos fuisse? Facile indicabat ipsa natura vim suam, cum homines, quod facere ipsi non possent, id recte fieri in altero iudicarent.

Hactenus mihi videor de amicitia quid sentirem potuisse dicere; si qua praeterea sunt (credo autem esse multa), ab iis, si videbitur, qui ista disputant, quaeritote.

25 FANNIUS. Nos autem a te potius; quamquam etiam ab istis saepe quaesivi et audivi non invitus equidem; sed aliud quoddam filum orationis tuae.

SCAEVOLA. Tum magis id diceres, Fanni, si nuper in hortis Scipionis, cum est de re publica disputatum, adfuisses. Qualis tum patronus iustitiae fuit contra accuratam orationem Phili!

FANNIUS. Facile id quidem fuit iustitiam iustissimo viro defendere.

SCAEVOLA. Quid? amicitiam nonne facile ei, qui ob eam summa fide, constantia iustitiaque servatam maximam gloriam ceperit?

8
26 LAELIUS. Vim hoc quidem est adferre. Quid enim refert, qua me ratione cogatis? Cogitis certe. Studiis enim generorum, praesertim in re bona, cum difficile est tum ne aequum quidem obsistere.

Saepissime igitur mihi de amicitia cogitanti maxime illud considerandum videri solet, utrum propter inbecillitatem atque inopiam desiderata sit amicitia, ut dandis reciperandisque meritis, quod quisque minus per se ipse posset, id acciperet ab alio vicissimque redderet, an esset hoc quidem proprium amicitiae, sed antiquior et pulchrior et magis a natura ipsa profecta alia causa. Amor enim, ex quo amicitia nominata est, princeps est

ad benivolentiam coniungendam. Nam utilitates quidem etiam ab iis percipiuntur saepe, qui simulatione amicitiae coluntur et observantur temporis causa, in amicitia autem nihil fictum est, nihil simulatum et, quidquid est,
id est verum et voluntarium. Quapropter a natura mihi 27
videtur potius quam ab indigentia orta amicitia, adplicatione magis animi cum quodam sensu amandi quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset habitura. Quod quidem quale sit etiam in bestiis quibusdam animadverti potest, quae ex se natos ita amant ad quoddam tempus et ab eis ita amantur, ut facile earum sensus appareat. Quod in homine multo est evidentius, primum ex ea caritate, quae est inter natos et parentes, quae dirimi nisi detestabili scelere non potest; deinde cum similis sensus extitit amoris, si aliquem nacti sumus, cuius cum moribus et natura congruamus, quod in eo quasi lumen aliquod probitatis et virtutis perspi-
cere videamur. Nihil est enim virtute amabilius, nihil, 28
quod magis adliciat ad diligendum, quippe cum propter virtutem et probitatem etiam eos, quos numquam vidimus, quodam modo diligamus. Quis est, qui C. Fabrici, M'. Curi non cum caritate aliqua benivola memoriam usurpet, quos numquam viderit? Quis autem est, qui Tarquinium Superbum, qui Sp. Cassium, Sp. Maelium non oderit? Cum duobus ducibus de imperio in Italia est decertatum, Pyrrho et Hannibale; ab altero propter probitatem eius non nimis alienos animos habemus, alterum propter crudelitatem semper haec civitas oderit.
Quod si tanta vis probitatis est, ut eam vel in eis, quos 9 29
numquam vidimus, vel, quod maius est, in hoste etiam diligamus, quid mirum est, si animi hominum moveantur, cum eorum, quibuscum usu coniuncti esse possunt, virtutem et bonitatem perspicere videantur? Quamquam confirmatur amor et beneficio accepto et studio perspecto

et consuetudine adiuncta, quibus rebus ad illum primum
motum animi et amoris adhibitis admirabilis quaedam
exardescit benivolentiae magnitudo. Quam si qui putant
ab inbecillitate proficisci, ut sit, per quem adsequatur
quod quisque desideret, humilem sane relinquunt et mi-
nime generosum, ut ita dicam, ortum amicitiae, quam
ex inopia atque indigentia natam volunt. Quod si ita
esset, ut quisque minimum esse in se arbitraretur, ita
ad amicitiam esset aptissimus; quod longe secus est.
30 Ut enim quisque sibi plurimum confidit, et ut quisque
maxime virtute et sapientia sic munitus est, ut nullo
egeat suaque omnia in se ipso posita iudicet, ita in
amicitiis expetendis colendisque maxime excellit. Quid
enim? Africanus indigens mei? Minime hercule, ac ne
ego quidem illius; sed ego admiratione quadam virtutis
eius, ille vicissim opinione fortasse non nulla, quam de
meis moribus habebat, me dilexit; auxit benivolentiam
consuetudo. Sed quamquam utilitates multae et magnae
consecutae sunt, non sunt tamen ab earum spe causae
31 diligendi profectae. Ut enim benefici liberalesque sumus,
non ut exigamus gratiam (neque enim beneficium faene-
ramur, sed natura propensi ad liberalitatem sumus), sic
amicitiam non spe mercedis adducti, sed quod omnis
eius fructus in ipso amore inest, expetendam putamus.
32 Ab his, qui pecudum ritu ad voluptatem omnia referunt,
longe dissentiunt, nec mirum; nihil enim altum, nihil
magnificum ac divinum suspicere possunt, qui suas omnes
cogitationes abiecerunt in rem tam humilem tamque con-
temptam. Quam ob rem hos quidem ab hoc sermone
removeamus, ipsi autem intellegamus natura gigni sen-
sum diligendi et benivolentiae caritatem facta significa-
tione probitatis. Quam qui adpetiverunt, adplicant se et
propius admovent, ut et usu eius, quem diligere coepe-
runt, fruantur et moribus sintque pares in amore et

aequales propensioresque ad bene merendum quam ad
reposcendum, atque haec inter eos sit honesta certatio.
Sic et utilitates ex amicitia maximae capientur, et erit
eius ortus a natura quam ab inbecillitate gravior et ve-
rior. Nam si utilitas amicitias conglutinaret, eadem com-
mutata dissolveret; sed quia natura mutari non potest,
idcirco verae amicitiae sempiternae sunt. Ortum quidem
amicitiae videtis, nisi quid ad haec forte vultis.

FANNIUS. Tu vero perge, Laeli; pro hoc enim, qui
minor est natu, meo iure respondeo.

SCAEVOLA. Recte tu quidem. Quam ob rem audiamus. 33

LAELIUS. Audite vero, optimi viri, ea, quae saepis- 10
sime inter me et Scipionem de amicitia disserebantur.
Quamquam ille quidem nihil difficilius esse dicebat, quam
amicitiam usque ad extremum vitae diem permanere.
Nam vel ut non idem expediret incidere saepe, vel ut
de re publica non idem sentiretur; mutari etiam mores
hominum saepe dicebat, alias adversis rebus, alias aetate
ingravescente. Atque earum rerum exemplum ex simili-
tudine capiebat ineuntis aetatis, quod summi puerorum
amores saepe una cum praetexta toga ponerentur; sin 34
autem ad adulescentiam perduxissent, dirimi tamen in-
terdum contentione vel uxoriae condicionis vel commodi
alicuius, quod idem adipisci uterque non posset. Quod
si qui longius in amicitia provecti essent, tamen saepe
labefactari, si in honoris contentionem incidissent; pestem
enim nullam maiorem esse amicitiis quam in plerisque
pecuniae cupiditatem, in optimis quibusque honoris cer-
tamen et gloriae, ex quo inimicitias maximas saepe in-
ter amicissimos extitisse. Magna etiam discidia et ple- 35
rumque iusta nasci, cum aliquid ab amicis, quod rectum
non esset, postularetur, ut aut libidinis ministri aut ad-
iutores essent ad iniuriam, quod qui recusarent, quam-
vis honeste id facerent, ius tamen amicitiae deserere

arguerentur ab iis, quibus obsequi nollent. Illos autem, qui quidvis ab amico auderent postulare, postulatione ipsa profiteri omnia se amici causa esse facturos. Eorum querela inveterata non modo familiaritates extingui solere, sed odia etiam gigni sempiterna. Haec ita multa quasi fata impendere amicitiis, ut omnia subterfugere non modo sapientiae, sed etiam felicitatis diceret sibi videri.

11 36 Quam ob rem id primum videamus, si placet, qua-
tenus amor in amicitia progredi debeat. Numne, si Co-
riolanus habuit amicos, ferre contra patriam arma illi
cum Coriolano debuerunt? num Vecellinum amici re-
37 gnum adpetentem, num Maelium debuerunt iuvare? Ti-
berium quidem Gracchum rem publicam vexantem a
Q. Tuberone aequalibusque amicis derelictum videbamus.
At C. Blossius Cumanus, hospes familiae vestrae, Scae-
vola, cum ad me, quod aderam Laenati et Rupilio con-
sulibus in consilio, deprecatum venisset, hanc, ut sibi
ignoscerem, causam adferebat, quod tanti Ti. Gracchum
fecisset, ut, quidquid ille vellet, sibi faciendum putaret.
Tum ego: 'Etiamne, si te in Capitolium faces
ferre vellet?' 'Numquam', inquit, 'voluisset id
quidem; sed si voluisset, paruissem.' Videtis, quam
nefaria vox! Et hercule ita fecit vel plus etiam, quam
dixit; non enim paruit ille Ti. Gracchi temeritati, sed
praefuit, nec se comitem illius furoris, sed ducem prae-
buit. Itaque hac amentia quaestione nova perterritus in
Asiam profugit, ad hostes se contulit, poenas rei publi-
cae graves iustasque persolvit. Nulla est igitur excusatio
peccati, si amici causa peccaveris; nam cum conciliatrix
amicitiae virtutis opinio fuerit, difficile est amicitiam ma-
nere, si a virtute defeceris.

38 Quod si rectum statuerimus vel concedere amicis, quidquid velint, vel impetrare ab iis, quidquid velimus,

perfecta quidem sapientia si simus, nihil habeat res vi-
tii. Sed loquimur de iis amicis, qui ante oculos sunt,
quos videmus aut de quibus memoria accepimus, quos
novit vita communis; ex hoc numero nobis exempla su-
menda sunt, et eorum quidem maxime, qui ad sapientiam
proxime accedunt. Videmus Papum Aemilium Luscino 39
familiarem fuisse (sic a patribus accepimus), bis una con-
sules, collegas in censura; tum et cum iis et inter se con-
iunctissimos fuisse M'. Curium, Ti. Coruncanium memo-
riae proditum est. Igitur ne suspicari quidem possumus
quemquam horum ab amico quippiam contendisse, quod
contra fidem, contra ius iurandum, contra rem publicam
esset. Nam hoc quidem in talibus viris quid attinet di-
cere, si contendisset, impetraturum non fuisse? cum illi
sanctissimi viri fuerint, aeque autem nefas sit tale ali-
quid et facere rogatum et rogare. At vero Ti. Gracchum
sequebantur C. Carbo, C. Cato, et minime tum quidem
C. frater nunc idem acerrimus.

Haec igitur lex in amicitia sanciatur, ut neque ro- 12
gemus res turpes nec faciamus rogati. Turpis enim ex- 40
cusatio est et minime accipienda cum in ceteris pecca-
tis, tum si quis contra rem publicam se amici causa
fecisse fateatur. Etenim eo loco, Fanni et Scaevola, lo-
cati sumus, ut nos longe prospicere oporteat futuros casus
rei publicae. Deflexit iam aliquantum de spatio curricu-
loque consuetudo maiorum. Ti. Gracchus regnum occu- 41
pare conatus est, vel regnavit is quidem paucos menses.
Num quid simile populus Romanus audierat aut viderat?
Hunc etiam post mortem secuti amici et propinqui quid
in P. Scipione effecerint sine lacrimis non queo dicere.
Nam Carbonem, quoquo modo potuimus, propter recen-
tem poenam Ti. Gracchi sustinuimus; de C. Gracchi
autem tribunatu quid expectem, non libet augurari. Ser-
pit id in dies, resque proclivis ad perniciem, cum semel

coepit, labitur. Videtis, in tabella iam ante quanta sit
facta labes, primo Gabinia lege, biennio autem post Cas-
sia. Videre iam videor populum a senatu disiunctum,
multitudinis arbitrio res maximas agi. Plures enim di-
scent, quem ad modum haec fiant, quam quem ad mo-
42 dum his resistatur. Quorsum haec? Quia sine sociis
nemo quicquam tale conatur. Praecipiendum est igitur
bonis, ut, si in eius modi amicitias ignari casu aliquo
inciderint, ne existiment ita se adligatos, ut ab amicis
in magna aliqua re peccantibus non discedant; impro-
bis autem poena statuenda est, nec vero minor iis, qui
secuti erunt alterum, quam iis, qui ipsi fuerint impie-
tatis duces. Quis clarior in Graecia Themistocle, quis
potentior? Qui cum imperator bello Persico servitute
Graeciam liberavisset propterque invidiam in exilium
expulsus esset, ingratae patriae iniuriam non tulit, quam
ferre debuit, fecit idem, quod xx annis ante apud nos
fecerat Coriolanus. His adiutor contra patriam inventus
43 est nemo; itaque mortem sibi uterque conscivit. Quare
talis improborum consensio non modo excusatione ami-
citiae tegenda non est, sed potius supplicio omni vindi-
canda est, ut ne quis concessum putet amicum vel bel-
lum patriae inferentem sequi; quod quidem, ut res ire
coepit, haud scio an aliquando futurum sit. Mihi autem
non minori curae est, qualis res publica post mortem
meam futura, quam qualis hodie sit.

13 44 Haec igitur prima lex amicitiae sanciatur, ut ab
amicis honesta petamus, amicorum causa honesta facia-
mus, ne expectemus quidem, dum rogemur, studium
semper adsit, cunctatio absit, consilium vero dare audea-
mus libere. Plurimum in amicitia amicorum bene sua-
dentium valeat auctoritas, eaque et adhibeatur ad mo-
nendum non modo aperte, sed etiam acriter, si res
45 postulabit, et adhibitae pareatur. Nam quibusdam, quos

audio sapientes habitos in Graecia, placuisse opinor mirabilia quaedam (sed nihil est, quod illi non persequantur argutiis): partim fugiendas esse nimias amicitias, ne necesse sit unum sollicitum esse pro pluribus; satis superque esse sibi suarum cuique rerum, alienis nimis implicari molestum esse; commodissimum esse quam laxissimas habenas habere amicitiae, quas vel adducas, cum velis, vel remittas; caput enim esse ad beate vivendum securitatem, qua frui non possit animus, si tamquam parturiat unus pro pluribus. Alios autem dicere 46
aiunt multo etiam inhumanius (quem locum breviter paulo ante perstrinxi) praesidii adiumentique causa, non benivolentiae neque caritatis amicitias esse expetendas; itaque, ut quisque minimum firmitatis haberet minimumque virium, ita amicitias adpetere maxime; ex eo fieri ut mulierculae magis amicitiarum praesidia quaerant quam viri et inopes quam opulenti et calamitosi quam ii, qui putentur beati. O praeclaram sapientiam! Solem 47
enim e mundo tollere videntur, qui amicitiam e vita tollunt, qua nihil a dis inmortalibus melius habemus, nihil iucundius. Quae est enim ista securitas specie quidem blanda, sed reapse multis locis repudianda? Neque enim est consentaneum ullam honestam rem actionemve, ne sollicitus sis, aut non suscipere aut susceptam deponere. Quod si curam fugimus, virtus fugienda est, quae necesse est cum aliqua cura res sibi contrarias aspernetur atque oderit, ut bonitas malitiam, temperantia libidinem, ignaviam fortitudo; itaque videas rebus iniustis iustos maxime dolere, inbellibus fortes, flagitiosis modestos. Ergo hoc proprium est animi bene constituti, et laetari bonis rebus et dolere contrariis. Quam 48
ob rem, si cadit in sapientem animi dolor, qui profecto cadit, nisi ex eius animo extirpatam humanitatem arbitramur, quae causa est, cur amicitiam funditus tollamus

e vita, ne aliquas propter eam suscipiamus molestias? Quid enim interest motu animi sublato non dico inter pecudem et hominem, sed inter hominem et truncum aut saxum aut quidvis generis eiusdem? Neque enim sunt isti audiendi, qui virtutem duram et quasi ferream esse quandam volunt; quae quidem est cum multis in rebus, tum in amicitia tenera atque tractabilis, ut et bonis amici quasi diffundatur et incommodis contrahatur. Quam ob rem angor iste, qui pro amico saepe capiendus est, non tantum valet, ut tollat e vita amicitiam, non plus quam ut virtutes, quia non nullas curas et molestias adferunt, repudientur.

14 Cum autem contrahat amicitiam, ut supra dixi, si
qua significatio virtutis eluceat, ad quam se similis ani-
mus adplicet et adiungat, id cum contigit, amor exoria-
49 tur necesse est. Quid enim tam absurdum quam delectari
multis inanimis rebus, ut honore, ut gloria, ut aedificio,
ut vestitu cultuque corporis, animante virtute praedito,
eo qui vel amare vel, ut ita dicam, redamare possit, non
admodum delectari? Nihil est enim remuneratione beni-
volentiae, nihil vicissitudine studiorum officiorumque iu-
50 cundius. Quid? si illud etiam addimus, quod recte addi
potest, nihil esse, quod ad se rem ullam tam adliciat et tam trahat quam ad amicitiam similitudo, concedetur profecto verum esse, ut bonos boni diligant asciscantque sibi quasi propinquitate coniunctos atque natura; nihil est enim adpetentius similium sui nec rapacius quam natura. Quam ob rem hoc quidem, Fanni et Scaevola, constet, ut opinor, bonis inter bonos quasi necessariam benivolentiam, qui est amicitiae fons a natura constitutus. Sed eadem bonitas etiam ad multitudinem pertinet. Non enim est inhumana virtus neque inmunis neque superba, quae etiam populos universos tueri eisque optime consulere soleat; quod non faceret profecto, si a

caritate vulgi abhorreret. Atque etiam mihi quidem vi- 51
dentur qui utilitatum causa fingunt amicitias amabilissi-
mum nodum amicitiae tollere. Non enim tam utilitas
parta per amicum quam amici amor ipse delectat, tum-
que illud fit, quod ab amico est profectum, iucundum,
si cum studio est profectum; tantumque abest, ut ami-
citiae propter indigentiam colantur, ut ii, qui opibus et
copiis maximeque virtute, in qua plurimum est praesidii,
minime alterius indigeant, liberalissimi sint et benefi-
centissimi.

Atque haud sciam an ne opus sit quidem nihil um-
quam omnino deesse amicis. Ubi enim studia nostra vi-
guissent, si numquam consilio, numquam opera nostra
nec domi nec militiae Scipio eguisset? Non igitur utili-
tatem amicitia, sed utilitas amicitiam secuta est. Non 15 52
ergo erunt homines deliciis diffluentes audiendi, si quando
de amicitia, quam nec usu nec ratione habent cognitam,
disputabunt. Nam quis est, pro deorum fidem atque ho-
minum, qui velit, ut neque diligat quemquam nec ipse
ab ullo diligatur, circumfluere omnibus copiis atque in
omnium rerum abundantia vivere? Haec enim est ty-
rannorum vita nimirum, in qua nulla fides, nulla cari-
tas, nulla stabilis benivolentiae potest esse fiducia, omnia
semper suspecta atque sollicita, nullus locus amicitiae.
Quis enim aut eum diligat, quem metuat, aut eum, a 53
quo se metui putet? Coluntur tamen simulatione dum-
taxat ad tempus. Quod si forte, ut fit plerumque, ceci-
derunt, tum intellegitur, quam fuerint inopes amicorum.
Quod Tarquinium dixisse ferunt, tum exulantem se in-
tellexisse, quos fidos amicos habuisset, quos infidos, cum
iam neutris gratiam referre posset. Quamquam miror, 54
illa superbia et importunitate si quemquam amicum habere
potuit. Atque ut huius, quem dixi, mores veros amicos
parare non potuerunt, sic multorum opes praepotentium

excludunt amicitias fideles. Non enim solum ipsa Fortuna caeca est, sed eos etiam plerumque efficit caecos, quos complexa est; itaque efferuntur fere fastidio et contumacia, nec quicquam insipiente fortunato intolerabilius fieri potest. Atque hoc quidem videre licet, eos, qui antea commodis fuerint moribus, imperio, potestate,
55 prosperis rebus inmutari. Quid autem stultius quam, cum plurimum copiis, facultatibus, opibus possint, cetera parare, quae parantur pecunia, equos, famulos, vestem egregiam, vasa pretiosa, amicos non parare, optimam et pulcherrimam vitae, ut ita dicam, supellectilem? Etenim cetera cum parant, cui parent, nesciunt, nec cuius causa laborent (eius enim est istorum quidque, qui vicit viribus), amicitiarum sua cuique permanet stabilis et certa possessio, ut, etiamsi illa maneant, quae sunt quasi dona Fortunae, tamen vita inculta et deserta ab amicis non possit esse iucunda. Sed haec hactenus.

16 56 Constituendi autem sunt, qui sint in amicitia fines et quasi termini diligendi. De quibus tres video sententias ferri, quarum nullam probo, unam, ut eodem modo erga amicum adfecti simus, quo erga nosmet ipsos, alteram, ut nostra in amicos benivolentia illorum erga nos benivolentiae pariter aequaliterque respondeat, tertiam, ut, quanti quisque se ipse facit, tanti fiat ab amicis.
57 Harum trium sententiarum nulli prorsus adsentior. Nec enim illa prima vera est, ut, quem ad modum in se quisque sit, sic in amicum sit animatus. Quam multa enim, quae nostra causa numquam faceremus, facimus causa amicorum! precari ab indigno, supplicare, tum acerbius in aliquem invehi insectarique vehementius, quae in nostris rebus non satis honeste, in amicorum fiunt honestissime; multaeque res sunt, in quibus de suis commodis viri boni multa detrahunt detrahique patiun-

tur, ut iis amici potius quam ipsi fruantur. Altera sen- 58
tentia est, quae definit amicitiam paribus officiis ac vo-
luntatibus. Hoc quidem est nimis exigue et exiliter ad
calculos vocare amicitiam, ut par sit ratio acceptorum
et datorum. Divitior mihi et adfluentior videtur esse
vera amicitia nec observare restricte, ne plus reddat
quam acceperit; neque enim verendum est, ne quid ex-
cidat, aut ne quid in terram defluat, aut ne plus aequo
quid in amicitiam congeratur. Tertius vero ille finis de- 59
terrimus, ut, quanti quisque se ipse faciat, tanti fiat ab
amicis. Saepe enim in quibusdam aut animus abiectior
est aut spes amplificandae fortunae fractior. Non est
igitur amici talem esse in eum, qualis ille in se est, sed
potius eniti et efficere, ut amici iacentem animum ex-
citet inducatque *in* spem cogitationemque meliorem. Alius
igitur finis verae amicitiae constituendus est, si prius,
quid maxime reprehendere Scipio solitus sit, dixero.
Negabat ullam vocem inimiciorem amicitiae potuisse re-
periri quam eius, qui dixisset ita amare oportere, ut si
aliquando esset osurus; nec vero se adduci posse, ut
hoc, quem ad modum putaretur, a Biante esse dictum
crederet, qui sapiens habitus esset unus e septem; im-
puri cuiusdam aut ambitiosi aut omnia ad suam poten-
tiam revocantis esse sententiam. Quonam enim modo
quisquam amicus esse poterit ei, cui se putabit inimicum
esse posse? Quin etiam necesse erit cupere et optare,
ut quam sapissime peccet amicus, quo plures det sibi
tamquam ansas ad reprehendendum; rursum autem recte
factis commodisque amicorum necesse erit angi, dolere,
invidere. Quare hoc quidem praeceptum, cuiuscumque 60
est, ad tollendam amicitiam valet; illud potius praeci-
piendum fuit, ut eam diligentiam adhiberemus in ami-
citiis comparandis, ut ne quando amare inciperemus eum,
quem aliquando odisse possemus. Quin etiam, si minus

felices in diligendo fuissemus, ferendum id Scipio potius
17 61 quam inimicitiarum tempus cogitandum putabat. His
igitur finibus utendum arbitror, ut, cum emendati mores
amicorum sint, tum sit inter eos omnium rerum, con-
siliorum, voluntatum sine ulla exceptione communitas,
ut etiam, si qua fortuna acciderit ut minus iustae ami-
corum voluntates adiuvandae sint, in quibus eorum aut
caput agatur aut fama, declinandum de via sit, modo
ne summa turpitudo sequatur. Est enim, quatenus ami-
citiae dari venia possit, nec vero neglegenda est fama,
nec mediocre telum ad res gerendas existimare oportet
benivolentiam civium; quam blanditiis et adsentando
colligere turpe est, virtus, quam sequitur caritas, minime
repudianda est.

62 Sed (saepe enim redeo ad Scipionem, cuius omnis
sermo erat de amicitia) querebatur, quod omnibus in
rebus homines diligentiores essent; capras et oves quot
quisque haberet, dicere posse, amicos quot haberet, non
posse dicere, et in illis quidem parandis adhibere curam,
in amicis eligendis neglegentes esse nec habere quasi
signa quaedam et notas, quibus eos, qui ad amicitias
essent idonei, iudicarent. Sunt igitur firmi et stabiles
et constantes eligendi; cuius generis est magna penuria.
Et iudicare difficile est sane nisi expertum; experien-
dum autem est in ipsa amicitia. Ita praecurrit amicitia
63 iudicium tollitque experiendi potestatem. Est igitur pru-
dentis sustinere ut currum, sic impetum benivolentiae,
ex quo utamur quasi equis temptatis, sic amicitia ex ali-
qua parte periclitatis moribus amicorum. Quidam saepe
in parva pecunia perspiciuntur quam sint leves, quidam
autem, quos parva movere non potuit, cognoscuntur in
magna. Sin vero erunt aliqui reperti, qui pecuniam prae-
ferre amicitiae sordidum existiment, ubi eos inveniemus,
qui honores, magistratus, imperia, potestates, opes ami-

citiae non anteponant, ut, cum ex altera parte proposita haec sint, ex altera ius amicitiae, non multo illa malint? Inbecilla enim est natura ad contemnendam potentiam; quam etiamsi neglecta amicitia consecuti sint, obscuratum iri arbitrantur, quia non sine magna causa sit neglecta amicitia. Itaque verae amicitiae difficillime 64
reperiuntur in iis, qui in honoribus reque publica versantur; ubi enim istum invenias, qui honorem amici anteponat suo? Quid? haec ut omittam, quam graves, quam difficiles plerisque videntur calamitatum societates! ad quas non est facile inventu qui descendant. Quamquam Ennius recte:

Amícus certus ín re incerta cérnitur,

tamen haec duo levitatis et infirmitatis plerosque convincunt, aut si in bonis rebus contemnunt aut in malis deserunt. Qui igitur utraque in re gravem, constantem, stabilem se in amicitia praestiterit, hunc ex maxime raro genere hominum iudicare debemus et paene divino.

Firmamentum autem stabilitatis constantiaeque est 18 65
eius, quam in amicitia quaerimus, fides; nihil est enim stabile, quod infidum est. Simplicem praeterea et communem et consentientem, id est qui rebus isdem moveatur, eligi par est, quae omnia pertinent ad fidelitatem; neque enim fidum potest esse multiplex ingenium et tortuosum, neque vero, qui non isdem rebus movetur naturaque consentit, aut fidus aut stabilis potest esse. Addendum eodem est, ut ne criminibus aut inferendis delectetur aut credat oblatis, quae pertinent omnia ad eam, quam iam dudum tracto, constantiam. Ita fit verum illud, quod initio dixi, amicitiam nisi inter bonos esse non posse. Est enim boni viri, quem eundem sapientem licet dicere, haec duo tenere in amicitia: primum ne quid fictum sit neve simulatum; aperte enim vel odisse magis ingenui est quam fronte occultare sen-

tentiam; deinde non solum ab aliquo adlatas crimina-
tiones repellere, sed ne ipsum quidem esse suspiciosum
semper aliquid existimantem ab amico esse violatum.
66 Accedat huc suavitas quaedam oportet sermonum atque
morum, haudquaquam mediocre condimentum amicitiae.
Tristitia autem et in omni re severitas habet illa qui-
dem gravitatem, sed amicitia remissior esse debet et
liberior et dulcior et ad omnem comitatem facilitatemque
proclivior.

19 67 Existit autem hoc loco quaedam quaestio subdiffi-
cilis, num quando amici novi, digni amicitia, veteribus
sint anteponendi, ut equis vetulis teneros anteponere
solemus. Indigna homine dubitatio! Non enim debent
esse amicitiarum sicut aliarum rerum satietates; veter-
rima quaeque, ut ea vina, quae vetustatem ferunt, esse
debet suavissima; verumque illud est, quod dicitur, mul-
tos modios salis simul edendos esse, ut amicitiae munus
68 expletum sit. Novitates autem si spem adferunt, ut tam-
quam in herbis non fallacibus fructus appareat, non sunt
illae quidem repudiandae, vetustas tamen suo loco con-
servanda; maxima est enim vis vetustatis et consuetu-
dinis. Quin in ipso equo, cuius modo feci mentionem,
si nulla res impediat, nemo est, quin eo, quo consuevit,
libentius utatur quam intractato et novo. Nec vero in
hoc, quod est animal, sed in iis etiam, quae sunt in-
anima, consuetudo valet, cum locis ipsis delectemur, mon-
tuosis etiam et silvestribus, in quibus diutius commo-
rati sumus.

69 Sed maximum est in amicitia parem esse inferiori.
Saepe enim excellentiae quaedam sunt, qualis erat Sci-
pionis in nostro, ut ita dicam, grege. Numquam se ille
Philo, numquam Rupilio, numquam Mummio anteposuit,
numquam inferioris ordinis amicis, Quintum vero Maxi-
mum fratrem, egregium virum omnino, sibi nequaquam

parem, quod is anteibat aetate, tamquam superiorem
colebat suosque omnes per se posse esse ampliores vole-
bat. Quod faciendum imitandumque est omnibus, ut, si 70
quam praestantiam virtutis, ingenii, fortunae consecuti
sint, impertiant ea suis communicentque cum proximis,
ut, si parentibus nati sint humilibus, si propinquos ha-
beant inbecilliore vel animo vel fortuna, eorum augeant
opes eisque honori sint et dignitati, ut in fabulis, qui
aliquamdiu propter ignorationem stirpis et generis in
famulatu fuerint, cum cogniti sunt et aut deorum aut
regum filii inventi, retinent tamen caritatem in pasto-
res, quos patres multos annos esse duxerint. Quod est
multo profecto magis in veris patribus certisque facien-
dum. Fructus enim ingenii et virtutis omnisque prae-
stantiae tum maximus capitur, cum in proximum quem-
que confertur.

Ut igitur ii, qui sunt in amicitiae coniunctionisque ne- 20 71
cessitudine superiores, exaequare se cum inferioribus de-
bent, sic inferiores non dolere se a suis aut ingenio aut for-
tuna aut dignitate superari. Quorum plerique aut queruntur
semper aliquid aut etiam exprobrant, eoque magis, si ha-
bere se putant, quod officiose et amice et cum labore aliquo
suo factum queant dicere. Odiosum sane genus hominum
officia exprobrantium, quae meminisse debet is, in quem col-
lata sunt, non commemorare, qui contulit. Quam ob rem, 72
ut ii, qui superiores sunt, summittere se debent in ami-
citia, sic quodam modo inferiores extollere. Sunt enim
quidam, qui molestas amicitias faciunt, cum ipsi se con-
temni putant; quod non fere contingit nisi iis, qui etiam
contemnendos se arbitrantur; qui hac opinione non modo
verbis, sed etiam opere levandi sunt. Tantum autem 73
cuique tribuendum, primum quantum ipse efficere pos-
sis, deinde etiam quantum ille, quem diligas atque ad-
iuves, sustinere. Non enim neque tu possis, quamvis

excellas, omnes tuos ad honores amplissimos perducere, ut Scipio P. Rupilium potuit consulem efficere, fratrem eius L. non potuit; quod si etiam possis quidvis deferre ad alterum, videndum est tamen, quid ille possit sustinere.

74 Omnino amicitiae corroboratis iam confirmatisque et ingeniis et aetatibus iudicandae sunt, nec, si qui ineunte aetate venandi aut pilae studiosi fuerunt, eos habere necessarios, quos tum eodem studio praeditos dilexerunt. Isto enim modo nutrices et paedagogi iure vetustatis plurimum benivolentiae postulabunt; qui neglegendi quidem non sunt, sed alio quodam modo *aestimandi.* Aliter amicitiae stabiles permanere non possunt. Dispares enim mores, disparia studia sequuntur, quorum dissimilitudo dissociat amicitias; nec ob aliam causam ullam boni improbis, improbi bonis amici esse non possunt, nisi quod tanta est inter eos, quanta maxima potest esse, morum studiorumque distantia.

75 Recte etiam praecipi potest in amicitiis, ne intemperata quaedam benivolentia, quod persaepe fit, impediat magnas utilitates amicorum. Nec enim, ut ad fabulas redeam, Troiam Neoptolemus capere potuisset, si Lycomedem, apud quem erat educatus, multis cum lacrimis iter suum impedientem audire voluisset. Et saepe incidunt magnae res, ut discedendum sit ab amicis; quas qui impedire vult, quod desiderium non facile ferat, is et infirmus est mollisque natura et ob eam ipsam cau-
76 sam in amicitia parum iustus. Atque in omni re considerandum est et quid postules ab amico et quid patiare a te impetrari.

21 Est etiam quaedam calamitas in amicitiis dimittendis non numquam necessaria; iam enim a sapientium familiaritatibus ad vulgares amicitias oratio nostra dela-

bitur. Erumpunt saepe vitia amicorum tum in ipsos amicos, tum in alienos, quorum tamen ad amicos redundet infamia. Tales igitur amicitiae sunt remissione usus eluendae et, ut Catonem dicere audivi, dissuendae magis quam discindendae, nisi quaedam admodum intolerabilis iniuria exarserit, ut neque rectum neque honestum sit nec fieri possit, ut non statim alienatio disiunctioque facienda sit. Sin autem aut morum aut studiorum commutatio 77
quaedam, ut fieri solet, facta erit aut in rei publicae partibus dissensio intercesserit (loquor enim iam, ut paulo ante dixi, non de sapientium, sed de communibus amicitiis), cavendum erit, ne non solum amicitiae depositae, sed etiam inimicitae susceptae videantur; nihil enim est turpius quam cum eo bellum gerere, quocum familiariter vixeris. Ab amicitia Q. Pompei meo nomine se removerat, ut scitis, Scipio; propter dissensionem autem, quae erat in re publica, alienatus est a collega nostro Metello; utrumque egit graviter et offensione animi non acerba. Quam ob rem primum danda opera est, ne qua 78
amicorum discidia fiant; sin tale aliquid evenerit, ut extinctae potius amicitiae quam oppressae videantur. Cavendum vero, ne etiam in graves inimicitias convertant se amicitiae; ex quibus iurgia, maledicta, contumeliae gignuntur. Quae tamen si tolerabiles erunt, ferendae sunt, et hic honos veteri amicitiae tribuendus, ut is in culpa sit, qui faciat, non is, qui patiatur iniuriam.

Omnino omnium horum vitiorum atque incommodorum una cautio est atque una provisio, ut ne nimis cito diligere incipiant neve non dignos. Digni autem 79
sunt amicitia, quibus in ipsis inest causa, cur diligantur. Rarum genus, et quidem omnia praeclara rara, nec quicquam difficilius quam reperire, quod sit omni ex parte in suo genere perfectum. Sed plerique neque in rebus humanis quicquam bonum norunt, nisi quod fruc-

tuosum sit, et amicos tamquam pecudes eos potissimum
diligunt, ex quibus sperant se maximum fructum esse
80 capturos. Ita pulcherrima illa et maxime naturali carent
amicitia per se et propter se expetita nec ipsi sibi exem-
plo sunt, haec vis amicitiae et qualis et quanta sit. Ipse
enim se quisque diligit, non ut aliquam a se ipse mer-
cedem exigat caritatis suae, sed quod per se sibi quis-
que carus est. Quod nisi idem in amicitiam transferetur,
verus amicus numquam reperietur; est enim is, qui est
81 tamquam alter idem. Quod si hoc apparet in bestiis,
volucribus, nantibus, agrestibus, cicuribus, feris, primum
ut se ipsae diligant (id enim pariter cum omni animante
nascitur), deinde ut requirant atque adpetant, ad quas
se adplicent, eiusdem generis animantes, idque faciunt
cum desiderio et cum quadam similitudine amoris humani,
quanto id magis in homine fit natura, qui et se ipse
diligit et alterum anquirit, cuius animum ita cum suo
22 82 misceat, ut efficiat paene unum ex duobus. Sed pleri-
que perverse, ne dicam impudenter, habere talem ami-
cum volunt, quales ipsi esse non possunt, quaeque ipsi
non tribuunt amicis, haec ab iis desiderant. Par est
autem primum ipsum esse virum bonum, tum alterum
similem sui quaerere. In talibus ea, quam iam dudum
tractamus, stabilitas amicitiae confirmari potest, cum
homines benivolentia coniuncti primum cupiditatibus iis,
quibus ceteri serviunt, imperabunt, deinde aequitate iusti-
tiaque gaudebunt, omniaque alter pro altero suscipiet,
neque quicquam umquam nisi honestum et rectum alter
ab altero postulabit, neque solum colent inter se ac di-
ligent, sed etiam verebuntur; nam maximum ornamen-
83 tum amicitiae tollit, qui ex ea tollit verecundiam. Itaque
in iis perniciosus est error, qui existimant libidinum
peccatorumque omnium patere in amicitia licentiam; vir-
tutum amicitia adiutrix a natura data est, non vitiorum

comes, ut, quoniam solitaria non posset virtus ad ea,
quae summa sunt, pervenire, coniuncta et consociata cum
altera perveniret. Quae si quos inter societas aut est
aut fuit aut futura est, eorum est habendus ad summum
naturae bonum optimus beatissimusque comitatus. Haec 84
est, inquam, societas, in qua omnia insunt, quae putant
homines expetenda, honestas, gloria, tranquillitas animi
atque iucunditas, ut et cum haec adsint beata vita sit
et sine his esse non possit. Quod cum optimum maxi-
mumque sit, si id volumus adipisci, virtuti opera danda
est, sine qua nec amicitiam neque ullam rem expeten-
dam consequi possumus; ea vero neglecta qui se ami-
cos habere arbitrantur, tum se denique errasse sentiunt,
cum eos gravis aliquis casus experiri cogit. Quocirca 85
(dicendum est enim saepius), cum iudicaris, diligere
oportet, non, cum dilexeris, iudicare.

Sed cum multis in rebus neglegentia plectimur, tum
maxime in amicis et diligendis et colendis; praeposteris
enim utimur consiliis et acta agimus, quod vetamur ve-
tere proverbio. Nam implicati ultro et citro vel usu diu-
turno vel etiam officiis repente in medio cursu amicitias
exorta aliqua offensione disrumpimus. Quo etiam magis 23 86
vituperanda est rei maxime necessariae tanta incuria.
Una est enim amicitia in rebus humanis, de cuius uti-
litate omnes uno ore consentiunt, quamquam a multis
virtus ipsa contemnitur et venditatio quaedam atque osten-
tatio esse dicitur, multi divitias despiciunt, quos parvo
contentos tenuis victus cultusque delectat, honores vero,
quorum cupiditate quidam inflammantur, quam multi ita
contemnunt, ut nihil inanius, nihil esse levius existiment.
Itemque cetera, quae quibusdam admirabilia videntur,
permulti sunt qui pro nihilo putent, de amicitia omnes
ad unum idem sentiunt, et ii, qui ad rem publicam se
contulerunt, et ii, qui rerum cognitione doctrinaque de-

lectantur, et ii, qui suum negotium gerunt otiosi, postremo ii, qui se totos tradiderunt voluptatibus, sine amicitia vitam esse nullam, si modo velint aliqua ex parte libe-
87 raliter vivere. Serpit enim nescio quo modo per omnium vitas amicitia nec ullam aetatis degendae rationem patitur esse expertem sui. Quin etiam si quis asperitate ea est et inmanitate naturae, congressus ut hominum fugiat atque oderit, qualem fuisse Athenis Timonem nescio quem accepimus, tamen is pati non possit, ut non anquirat aliquem, apud quem evomat virus acerbitatis suae. Atque hoc maxime iudicaretur, si quid tale posset contingere, ut aliquis nos deus ex hac hominum frequentia tolleret et in solitudine uspiam collocaret atque ibi suppeditans omnium rerum, quas natura desiderat, abundantiam et copiam hominis omnino aspiciendi potestatem eriperet. Quis tam esset ferreus, qui eam vitam ferre posset, cuique non auferret fructum voluptatum
88 omnium solitudo? Verum ergo illud est, quod a Tarentino Archyta, ut opinor, dici solitum nostros senes commemorare audivi ab aliis senibus auditum: „si quis in caelum ascendisset naturamque mundi et pulchritudinem siderum perspexisset, insuavem illam admirationem ei fore; quae iucundissima fuisset, si aliquem, cui narraret, habuisset.“ Sic natura solitarium nihil amat semperque ad aliquod tamquam adminiculum adnititur; quod in amicissimo quo-
24 que dulcissimum est. Sed cum tot signis eadem natura declaret, quid velit, anquirat, desideret, tamen obsurdescimus nescio quo modo nec ea, quae ab ea monemur, audimus. Est enim varius et multiplex usus amicitiae, multaeque causae suspicionum offensionumque dantur, quas tum evitare, tum elevare, tum ferre sapientis est; una illa sublevanda offensio est, ut et utilitas in amicitia et fides retineatur: nam et monendi amici saepe

sunt et obiurgandi, et haec accipienda amice, cum benivole fiunt. Sed nescio quo modo verum est, quod in Andria familiaris meus dicit: 89

Obséquium amicos, véritas odiúm parit.

Molesta veritas, siquidem ex ea nascitur odium, quod est venenum amicitiae, sed obsequium multo molestius, quod peccatis indulgens praecipitem amicum ferri sinit; maxima autem culpa in eo, qui et veritatem aspernatur et in fraudem obsequio impellitur. Omni igitur hac in re habenda ratio et diligentia est, primum ut monitio acerbitate, deinde ut obiurgatio contumelia careat; in obsequio autem, quoniam Terentiano verbo libenter utimur, comitas adsit, adsentatio, vitiorum adiutrix, procul amoveatur, quae non modo amico, sed ne libero quidem digna est; aliter enim cum tyranno, aliter cum amico vivitur. Cuius autem aures clausae veritati sunt, ut ab 90
amico verum audire nequeat, huius salus desperanda est. Scitum est enim illud Catonis, ut multa: „melius de quibusdam acerbos inimicos mereri quam eos amicos, qui dulces videantur; illos verum saepe dicere, hos numquam." Atque illud absurdum, quod ii, qui monentur, eam molestiam, quam debent capere, non capiunt, eam capiunt, qua debent vacare; peccasse enim se non anguntur, obiurgari moleste ferunt; quod contra oportebat, delicto dolere, correctione gaudere.

Ut igitur et monere et moneri proprium est verae 25 91
amicitiae et alterum libere facere, non aspere, alterum patienter accipere, non repugnanter, sic habendum est nullam in amicitiis pestem esse maiorem quam adulationem, blanditiam, adsentationem; quamvis enim multis nominibus est hoc vitium notandum levium hominum atque fallacium ad voluntatem loquentium omnia, nihil ad veritatem. Cum autem omnium rerum simulatio vitiosa est (tollit enim 92
iudicium veri idque adulterat), tum amicitiae repugnat

maxime; delet enim veritatem, sine qua nomen amicitiae valere non potest. Nam cum amicitiae vis sit in eo, ut unus quasi animus fiat ex pluribus, qui id fieri poterit, si ne in uno quidem quoque unus animus erit idem-
93 que semper, sed varius, commutabilis, multiplex? Quid enim potest esse tam flexibile, tam devium, quam animus eius, qui ad alterius non modo sensum ac voluntatem, sed etiam vultum atque nutum convertitur?

> Négat quis, nego; ait, áio; postremo ímperavi
> egomét mihi
> Ómnia adsentári,

ut ait idem Terentius, sed ille in Gnathonis persona,
94 quod amici genus adhibere omnino levitatis est. Multi autem Gnathonum similes cum sint loco, fortuna, fama superiores, horum est adsentatio molesta, cum ad vani-
95 tatem accessit auctoritas. Secerni autem blandus amicus a vero et internosci tam potest adhibita diligentia, quam omnia fucata et simulata a sinceris atque veris. Contio, quae ex imperitissimis constat, tamen iudicare solet, quid intersit inter popularem, id est adsentatorem et levem
96 civem, et inter constantem, severum et gravem. Quibus blanditiis C. Papirius nuper influebat in aures contionis, cum ferret legem de tribunis plebis reficiendis! Dissuasimus nos; sed nihil de me, de Scipione dicam libentius. Quanta illa, di inmortales, fuit gravitas, quanta in oratione maiestas! ut facile ducem populi Romani, non comitem diceres. Sed adfuistis, et est in manibus oratio. Itaque lex popularis suffragiis populi repudiata est. Atque, ut ad me redeam, meministis, Q. Maximo, fratre Scipionis, et L. Mancino consulibus quam popularis lex de sacerdotiis C. Licini Crassi videbatur! Cooptatio enim collegiorum ad populi beneficium transferebatur; atque is primus instituit in forum versus agere cum populo. Tamen illius vendibilem orationem religio deorum

inmortalium nobis defendentibus facile vincebat. Atque id
actum est praetore me quinquennio ante, quam consul
sum factus; ita re magis quam summa auctoritate causa
illa defensa est. Quod si in scaena, id est in contione, 26 97
in qua rebus fictis et adumbratis loci plurimum est,
tamen verum valet, si modo id patefactum et inlustra-
tum est, quid in amicitia fieri oportet, quae tota veritate
perpenditur? in qua nisi, ut dicitur, apertum pectus videas
tuumque ostendas, nihil fidum, nihil exploratum habeas, ne
amare quidem aut amari, cum id quam vere fiat ignores.

Quamquam ista adsentatio, quamvis perniciosa sit,
nocere tamen nemini potest nisi ei, qui eam recipit at-
que ea delectatur. Ita fit ut is adsentatoribus patefaciat
aures suas maxime, qui ipse sibi adsentetur et se ma-
xime ipse delectet. Omnino est amans sui virtus; optime 98
enim se ipsa novit quamque amabilis sit intellegit. Ego
autem non de virtute nunc loquor, sed de virtutis opi-
nione. Virtute enim ipsa non tam multi praediti esse
quam videri volunt. Hos delectat adsentatio, his fictus ad
ipsorum voluntatem sermo cum adhibetur, orationem illam
vanam testimonium esse laudum suarum putant. Nulla est
igitur haec amicitia, cum alter verum audire non vult, alter
ad mentiendum paratus est. Nec parasitorum in comoediis
adsentatio faceta nobis videretur, nisi essent milites gloriosi.

Magnás vero agere grátias Thaís mihi?

Satis erat respondere: „magnas“; „ingentes“, inquit.
Semper auget adsentator id, quod is, cuius ad volunta-
tem dicitur, vult esse magnum. Quam ob rem, quam- 99
quam blanda ista vanitas apud eos valet, qui ipsi illam
adlectant et invitant, tamen etiam graviores constantiores-
que admonendi sunt, ut animadvertant, ne callida ad-
sentatione capiantur. Aperte enim adulantem nemo non
videt, nisi qui admodum est excors, callidus ille et oc-
cultus ne se insinuet, studiose cavendum est; nec enim

facillime agnoscitur, quippe qui etiam adversando saepe adsentetur et litigare se simulans blandiatur atque ad extremum det manus vincique se patiatur, ut is, qui inlusus sit, plus vidisse videatur. Quid autem turpius quam inludi? Quod ut ne accidat, magis cavendum est.

Ut me hódie ante omnes cómicos stultós senes
Versáris atque inlússeris lautíssume.

100 Haec enim etiam in fabulis stultissima persona est improvidorum et credulorum senum. Sed nescio quo pacto ab amicitiis perfectorum hominum, id est sapientium (de hac dico sapientia, quae videtur in hominem cadere posse), ad leves amicitias defluxit oratio. Quam ob rem ad illa prima redeamus eaque ipsa concludamus aliquando.

27 Virtus, virtus, inquam, C. Fanni, et tu, Q. Muci, et conciliat amicitias et conservat. In ea est enim convenientia rerum, in ea stabilitas, in ea constantia; quae cum se extulit et ostendit suum lumen et idem aspexit agnovitque in alio, ad id se admovet vicissimque accipit illud, quod in altero est; ex quo exardescit sive amor sive amicitia; utrumque enim ductum est ab amando, amare autem nihil est aliud nisi eum ipsum diligere, quem ames, nulla indigentia, nulla utilitate quaesita, quae tamen ipsa efflorescit ex amicitia, etiamsi tu eam
101 minus secutus sis. Hac nos adulescentes benivolentia senes illos, L. Paulum, M. Catonem, C. Galum, P. Nasicam, Ti. Gracchum, Scipionis nostri socerum, dileximus, haec etiam magis elucet inter aequales, ut inter me et Scipionem, L. Furium, P. Rupilium, Sp. Mummium. Vicissim autem senes in adulescentium caritate adquiescimus, ut in vestra, ut in Q. Tuberonis; equidem etiam admodum adulescentis P. Rutili, A. Vergini familiaritate delector. Quoniamque ita ratio comparata est vitae naturaeque nostrae, ut alia aetas oriatur, maxime quidem optandum est, ut cum aequalibus possis, quibuscum tam-

quam e carceribus emissus sis, cum isdem ad calcem, ut dicitur, pervenire. Sed quoniam res humanae fragiles caducaeque sunt, semper aliqui anquirendi sunt, quos 102
diligamus et a quibus diligamur; caritate enim benivolentiaque sublata omnis est e vita sublata iucunditas. Mihi quidem Scipio quamquam est subito ereptus, vivit tamen semperque vivet; virtutem enim amavi illius viri, quae extincta non est; nec mihi soli versatur ante oculos, qui illam semper in manibus habui, sed etiam posteris erit clara et insignis. Nemo umquam animo aut spe maiora suscipiet, qui sibi non illius memoriam atque imaginem proponendam putet. Equidem ex omnibus 103
rebus, quas mihi aut fortuna aut natura tribuit, nihil habeo, quod cum amicitia Scipionis possim comparare; in hac mihi de re publica consensus, in hac rerum privatarum consilium, in eadem requies plena oblectationis fuit. Numquam illum ne minima quidem re offendi, quod quidem senserim, nihil audivi ex eo ipse, quod nollem. Una domus erat, idem victus, isque communis, neque solum militia, sed etiam peregrinationes rusticationesque communes. Nam quid ego de studiis dicam cognoscendi 104
semper aliquid atque discendi, in quibus remoti ab oculis populi omne otiosum tempus contrivimus? Quarum rerum recordatio et memoria si una cum illo occidisset, desiderium coniunctissimi atque amantissimi viri ferre nullo modo possem. Sed nec illa extincta sunt alunturque potius et augentur cogitatione et memoria mea, et, si illis plane orbatus essem, magnum tamen adfert mihi aetas ipsa solacium. Diutius enim iam in hoc desiderio esse non possum. Omnia autem brevia tolerabilia esse debent, etiamsi magna sunt.

Haec habui de amicitia quae dicerem. Vos autem hortor, ut ita virtutem locetis, sine qua amicitia esse non potest, ut ea excepta nihil amicitia praestabilius putetis.

Verzeichnis der Eigennamen.

L. Acilius (2, 6): wahrscheinlich Ausleger des Zwölftafelgesetzes.

Andria (24, 89): „das Mädchen von Andros", ein Stück des Terentius (s. d.).

Q. Aelius Tubero (11, 37; 27, 101): Schwestersohn des jüngeren Scipio Africanus, Konsul 118. Er war der stoischen Philosophie ergeben, deren berühmteste Vertreter zu seiner Zeit, Panätius und Posidonius, ihm einzelne ihrer Schriften widmeten.

Q. Aemilius Papus (11, 39): Freund des C. Fabricius Luscinus und mit diesem zweimal Konsul, 282 und 278, ebenso Censor 275.

L. Aemilius Paulus Macedonicus (2, 9; 27, 101): Vater des jüngeren Scipio Africanus, Konsul 182 und 168. In seinem zweiten Konsulat besiegte er bei Pydna den König Perseus von Mazedonien und erhielt im nächsten Jahre den Triumph. Fünf Tage vor der Feier desselben starb einer seiner Söhne aus zweiter Ehe, drei Tage nach derselben ein zweiter.

Africanus: s. Cornelius.

Agrigentinus quidam (7, 24): Empedokles aus Agrigent, um 450 v. Chr., Verfasser eines philosophischen Gedichtes *περὶ φύσεως* in Hexametern, worin er lehrte, daß die Mischung der Elemente, in der sich die vielgestaltige Welt darstelle, auf der Liebe (*φιλότης*), die Trennung derselben auf dem Haß (*νεῖκος*) beruhe.

Archytas (23, 88): *Ἀρχύτας*, Pythagoreer aus Tarent in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr., berühmt als Philosoph, Mathematiker und Mechaniker, auch als Feldherr.

Atticus: s. T. Pomponius Atticus.

Bias (16, 59): *Βίας* aus Priene in Jonien, einer der sogenannten sieben Weisen, zur Zeit des Königs Alyattes von Lydien und seines Sohnes Krösus.

C. Blossius (11, 37): Freund des Ti. Sempronius Gracchus. Er war aus Cumä, einer Munizipalstadt ohne Stimmrecht, hatte also nicht die politischen Rechte eines römischen Vollbürgers. Hierdurch ist das Verhältnis der Gastfreundschaft (hospitium) begründet, in welchem er zu den Muciern steht. Nach dem Tode des Gracchus wurde er als Genosse desselben von den Konsuln des Jahres 132 in Untersuchung gezogen, entwich zu Aristonikus, der das von

Attalus III. den Römern vermachte pergamenische Reich an sich zu reißen suchte, und gab sich nach der Niederlage desselben den Tod.

Brutus: s. D. Iunius Brutus.

Q. Caecilius Metellus Macedonicus (21, 77): nach ruhmreichen, mit Triumph gekrönten Feldzügen in Mazedonien und Achaia Konsul 143. Als eifriger Verfechter der Vorrechte der Nobiles war er politischer Gegner des hierin maßvoller denkenden jüngeren Scipio Africanus.

Carbo: s. C. Papirius Carbo.

Cassia, lex C. (12, 41): Gesetz des Volkstribunen L. Cassius Longinus Ravilla vom Jahre 137, durch das für die Volksgerichte an Stelle der bisher üblichen mündlichen Abstimmung die Abstimmung vermittels Stimmtäfelchen eingeführt wurde. Nur Hochverrat (perduellio) war ausgenommen. Vgl. **lex Gabinia** und **C. Papirius Carbo**.

Sp. Cassius Vecellinus (8, 28; 11, 36): wollte durch ein Gesetz den Plebejern Anteil an den Staatsländereien verschaffen, wurde aber im Jahre 485, nach seinem dritten Konsulat, von den Kuriat-Komitien zum Tode verurteilt, weil er nach der Königsherrschaft gestrebt haben sollte.

Cato: s. Porcius Cato.

Coriolanus: s. Cn. Marcius Coriolanus.

P. Cornelius Scipio Africanus maior (4, 14): Konsul 205 und 194, der Wiedereroberer Spaniens und Besieger des Hannibal.

P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus minor: der jüngere Scipio Africanus, s. Einleitung S. XIII ff.

P. Cornelius Scipio Nasica Corculum (27, 101): Konsul 162 und 155, seit 150 Pontifex maximus, durch Klugheit und Strenge ausgezeichnet.

P. Cornelius Scipio Nasica Serapio (12, 41): Sohn des vorigen. Als Ti. Gracchus seine Wiederwahl zum Volkstribun durchzuführen begann, drangen die Senatoren unter Führung des Scipio Nasica nach dem Kapitol, vertrieben oder erschlugen die um Gracchus versammelte Menge, und der Tribun selber fand den Tod. Um Scipio Nasica vor der Erbitterung des Volkes zu schützen, schickte der Senat ihn unter dem Vorwande einer Gesandtschaft nach Asien in die Verbannung, obgleich er als Pontifex maximus Italien nicht hätte verlassen dürfen. Er starb bald darauf in Pergamus.

Ti. Coruncanius (5, 18; 11, 39): Konsul 280, gerühmt als Rechtskenner und als Urheber der Gewohnheit, auf Befragen Rechtsbescheide zu erteilen.

Crassus: s. C. Licinius Crassus.

M'. Curius Dentatus (5, 18; 8, 28; 11, 39): Konsul 290 und 275, ausgezeichnet durch Einfachheit der Lebensweise und Strenge der Sitten.

Q. Ennius (6, 22; 17, 64): gefeierter römischer Dichter. Er lebte von 239 bis 169.

Q. Fabius Maximus Aemilianus (19, 69): leiblicher Sohn des L. Ämilius Paulus Macedonicus (s. d.), somit Bruder des jüngeren Scipio Africanus, von einem Q. Fabius Maximus adoptiert.

C. Fabricius Luscinus (5, 18; 8, 28; 11, 39): Konsul 282 und 278, ging mit anderen als Gesandter zu Pyrrhus, um wegen Rückgabe der Kriegsgefangenen zu verhandeln. Hierbei wies er die kostbaren Geschenke und glänzenden Anerbietungen, mit denen Pyrrhus ihn gewinnen wollte, mit Entschiedenheit zurück. S. auch Q. Ämilius Papus.

C. Fannius M. f.: Schwiegersohn des C. Lälius Sapiens, s. Einleitung S. XIII und XVI.

L. Furius Philus (4, 14; 7, 25; 19, 69; 27, 101): Konsul 137, Freund des jüngeren Scipio Africanus und des Lälius und gleich diesen durch wissenschaftliche Bildung ausgezeichnet.

Gabinia, lex G. (12, 41): Gesetz des Volkstribunen A. Gabinius vom Jahre 139, das für die Wahlcomitien statt der bisher üblichen mündlichen Abstimmung Stimmtäfelchen einführte. Vgl. lex Cassia und C. Papirius Carbo.

Galus: s. C. Sulpicius Galus.

Gnatho (25, 93; 94): Schmarotzer im „Eunuchus" des Terenz.

Gracchus: s. Sempronius Gracchus.

Hannibal (8, 28): der berühmte karthagische Feldherr im zweiten punischen Kriege.

L. Hostilius Mancinus (25, 96): Konsul 145.

D. Iunius Brutus (2, 7): Konsul 138, Augur.

C. Laelius Sapiens: s. Einleitung S. XIII ff.

Laenas: s. P. Popilius Laenas.

C. Licinius Crassus (25, 96): Volkstribun 145, s. Einleitung S. XIV.

Luscinus: s. C. Fabricius Luscīnus.

Lycomedes (20, 75): *Λυκομήδης*, Großvater des Neoptolemos mütterlicherseits, König der Doloper auf der Insel Skyros, bei dem Neoptolemos (s. d.) aufwuchs.

Sp. Maelius (8, 28; 11, 36): ein römischer Ritter, der, durch Getreidespenden volkstümlich geworden, nach der Königsherrschaft gestrebt haben soll (439 v. Chr.). Als dies zur Anzeige gebracht wurde,

wurde L. Quinctius Cincinnatus zum Diktator ernannt, und als Mälius sich weigerte, vor diesem zu erscheinen, wurde er von dem Reiterobersten Servilius Ahala niedergestoßen.

Mancinus: s. L. Hostilius Mancinus.

M'. Manilius (4, 14): Konsul 149, geschätzt als verständiger und liebenswürdiger Mann und tüchtiger Rechtskenner, weniger als Feldherr.

Cn. Marcius Coriolanus (11, 36; 12, 42): machte nach der römischen Überlieferung bei einer Hungersnot im Senate den Vorschlag, das Getreide, das man aus Sizilien bezogen hatte, den Plebejern nur gegen den Verzicht auf das Volkstribunat zu geben. Von den Tribunen vor das Volksgericht geladen und verurteilt, ging er 491 zu den Volskern in die Verbannung und führte diese samt den Äquern gegen Rom. Nur die Bitten seiner Mutter und seiner Gattin vermochten von Rom die Vernichtung abzuwenden. Die Berichte über sein Ende lauteten verschieden; nach einem derselben hat er sich selbst den Tod gegeben.

Maximus: s. Q. Fabius Maximus Aemilianus.

Metellus: s. Q. Caecilius Metellus Macedonicus.

Q. Mucius Scaevola augur: Konsul 117, s. Einleitung S. XV f.

Q. Mucius Scaevola pontifex maximus (1, 1): Konsul 95, s. Einleitung S. XV.

Sp. Mummius (19, 69; 27, 101): Freund des jüngeren Scipio Africanus und des Lälius, Bruder des Zerstörers von Korinth, doch diesem geistig weit überlegen.

Nasica: s. Cornelius.

Neoptolemus (20, 75): *Νεοπτόλεμος*, Sohn des Achilles und der Deidamia, der Tochter des Königs Lykomedes (s. d.) von Skyros. Er wurde nach dem Tode seines Vaters nach Troja abgeholt, weil die Stadt ohne ihn nicht eingenommen werden konnte.

Orestes (7, 24): *Ὀρέστης*, Sohn des Agamemnon und der Klytämnestra, wurde bei der Ermordung des ersteren gerettet und zum Könige Strophios am Parnassus gebracht. Mit dessen Sohn Pylades kommt Orestes, nachdem er seinen Vater durch die Ermordung der Klytämnestra gerächt, Befreiung suchend von der Verfolgung durch die Erinnyen, nach Tauris. Hier soll er nach Landesbrauch der Artemis geopfert werden.

M. Pacuvius (7, 24): bedeutender Tragödiendichter aus Brundisium, Schwestersohn des Ennius. Er lebte zwischen 220 und 130. Seine Stücke lehnen sich fast alle an griechische Vorbilder, besonders Sophokles, an.

C. Papirius Carbo (11, 39; 12, 41; 25, 96): Anhänger des Ti. Gracchus, setzte als Volkstribun die dritte lex tabellaria (vgl. lex Gabinia und lex Cassia) durch, nach der fortan auch über Gesetze durch Stimmtäfelchen abgestimmt werden sollte, nicht mündlich. Im übrigen s. Einleitung S. XIV.

Papus: s. Q. Aemilius Papus.

Paulus: s. L. Aemilius Paulus Macedonicus.

Philus: s. L. Furius Philus.

Q. Pompeius (21, 77): Konsul 141, s. Einleitung S. XIV.

Q. Pompeius Rufus (1, 2): Konsul 88, s. Einleitung S. XV f.

T. Pomponius Atticus (1, 2): Ciceros Freund, dem der „Lälius" gewidmet ist. S. Einleitung S. XI f.

P. Popilius Laenas (11, 37): Konsul 132, s. Einleitung S. XIV.

M. Porcius Cato Censorius (1, 4; 5; 2, 6; 9; 10; 3, 11; 21, 76; 14, 90; 27, 101): Konsul 195, Censor 184, ebenso tüchtig als Feldherr und Staatsmann wie als Redner und Sachwalter, ausgezeichnet durch praktische Lebensweisheit, vielseitiges Wissen und einen nie ruhenden regsamen Geist. Er lebte von 234 bis 149. — In hohem Alter erlebte er den Schmerz, seinen Sohn aus erster Ehe (mit Licinia), M. Porcius Cato Licinianus, einen hochbegabten, tüchtigen und wackern Mann, als designierten Prätor sich durch den Tod entrissen zu sehen. — Nach ihm ist betitelt Ciceros Schrift Cato Maior de senectute, in der Cicero den vierundachtzigjährigen Cato das Greisenalter gegenüber den dagegen vorgebrachten Klagen verteidigen läßt.

C. Porcius Cato (11, 39): Enkel des vorigen, Konsul 114.

Pylades (7, 24): *Πυλάδης*, s. Orestes.

Pyrrhus (8, 28): *Πύῤῥος*, König von Epirus. Von Tarent zu Hilfe gerufen, besiegte er zwar mit großen eigenen Verlusten die Römer 280 bei Heraklea und 279 bei Asculum Apulum, erlitt aber 275 durch M'. Curius Dentatus bei Beneventum eine entscheidende Niederlage.

L. Rupilius (20, 73): bewarb sich vergeblich um das Konsulat, obgleich der jüngere Scipio Africanus ihn unterstützte.

P. Rupilius (11, 37; 19, 69; 20, 73; 27, 101): Bruder des vorigen, Freund des Scipio Africanus und Lälius, gelangte 132 durch den Einfluß des ersteren zum Konsulat. S. Einleitung S. XIV.

P. Rutilius Rufus (27, 101): Konsul 105, der stoischen Philosophie ergeben, ausgezeichnet durch feine Bildung und strenge Rechtlichkeit.

Scaevola: s. Mucius Scaevola.

Scipio: s. Cornelius Scipio.

Ti. Sempronius Gracchus (27, 101): Konsul 177 und 163, stand bei seinen Zeitgenossen in hoher Achtung und nachher im rühmlichsten Andenken. Er war vermählt mit Cornelia, der Tochter des älteren Scipio Africanus, der berühmten Mutter der Gracchen, seine Tochter aber mit dem jüngeren Scipio Africanus.

Ti. Sempronius Gracchus (11, 37; 39; 12, 41): Sohn des vorigen, Volkstribun 133, erneuerte und erweiterte das Ackergesetz des Licinius, setzte es aber erst durch nach der verfassungswidrigen Absetzung seines Amtsgenossen Cn. Octavius. Er unternahm dann immer weitere Eingriffe in die Befugnisse des Senats und gelangte zu großer Volkstümlichkeit und bedeutendem persönlichen Einfluß. Sein Versuch, gegen das Gesetz seine Wiederwahl zum Volkstribun durchzusetzen, brachte ihm den Tod. S. P. Cornelius Scipio Nasica Serapio.

C. Sempronius Gracchus (11, 39; 12, 41): der neun Jahre jüngere Bruder des vorigen, der zur Zeit des im vorliegenden Werke dargestellten Gespräches einer der für die Ackerverteilung ernannten Triumvirn war und später als Volkstribun das Werk seines Bruders wieder aufnahm.

C. Sulpicius Galus (2, 9; 27, 101): Konsul 166, eifriger Astronom.

P. Sulpicius Rufus (1, 2): Volkstribun 88, s. Einleitung S. XV f.

L. Tarquinius Superbus (8, 28; 15, 53 f.): der letzte römische König, der nach einer tyrannischen Regierung 510 vertrieben wurde.

P. Terentius Afer (24, 89; 25, 93): römischer Komödiendichter aus Karthago, von wo er in früher Jugend als Sklave nach Rom gebracht wurde. Hier wurde er im Hause eines Terentius gut erzogen und nachher freigelassen. Er starb 159 im Alter von 26 Jahren. — Seine sechs Komödien nach griechischen Vorlagen sind uns erhalten, darunter „Das Mädchen von Andros" und „Der Eunuch". Vgl. Einleitung S. XV.

Thais (26, 98): Geliebte des Gnatho (s. d.) im „Eunuchus" des Terenz.

Themistocles (12, 42): *Θεμιστοκλῆς*, der Begründer der athenischen Seemacht und Sieger von Salamis. Im Jahre 471 wurde er von der aristokratischen Partei durch das Scherbengericht aus Athen verbannt und kam schließlich an den Hof des Perserkönigs Artaxerxes. Über seinen Tod waren die Nachrichten verschieden; so sagte man, er habe sich selbst das Leben genommen, aus Reue über das dem Perserkönige gegebene Versprechen, bei der Unterwerfung Griechenlands mitzuwirken, und gedrängt zu dessen Erfüllung.

Timon (23, 87): *Τίμων ὁ μισάνθρωπος*, ein Athener zur Zeit des peloponnesischen Krieges, den die neu aufkommenden Welt- und Lebensansichten und herbe Erfahrungen von Undank und Treulosigkeit zum Menschenfeinde machten.

Tubero: s. Q. Aelius Tubero.

Vecellinus: s. Sp. Cassius Vecellinus.

A. Verginius (27, 101): Altersgenosse des P. Rutilius Rufus (s. d.).